Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 133 (1965)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 23. DEZEMBER 1965 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 133. JAHRGANG NR. 51

Apostolische Konstitution «Mirificus eventus» zum Jubeljahr der Kirche

PAULUS, BISCHOF,
DIENER DER DIENER GOTTES,
ENTBIETET ALLEN CHRISTGLÄUBIGEN,
DIE DIESEN BRIEF LESEN WERDEN,
GRUSS UND APOSTOLISCHEN SEGEN

Das wunderbare Ereignis, das gerade zu Ende ging, und das die gesamte Familie der Katholiken, ja sogar alle Menschen, diese vier Jahre hindurch mit täglich wachsendem Interesse verfolgten — wir meinen das zweite Vatikanische Konzil —, dieses bedeutende Ereignis fordert unseres Erachtens von uns, daß sich die dauernde Erinnerung an jene umfassendste, für die Entwicklung der Kirche in der Gegenwart und in der Zukunft so bedeutende Versammlung nicht nur dem Gedächtnis der Menschen einprägt, sondern — was noch wichtiger ist — daß es die Christgläubigen dazu anspornt, die Weisungen der heiligen Synode durchzuführen.

Als wir das erwogen, schien es uns — wie wir schon ankündigten —, daß nichts mehr zu diesem Ziele beitragen könnte als die Feier eines außerordentlichen Jubiläums. Wir meinen, daß auf diese Weise Gott — wie es sich gebührt — am besten öffentlich Dank gesagt werden kann für die reichen Gaben, die er seiner Kirche schenkte, als das Konzil mit banger Freude vorbereitet und auch im Verlauf der vier Jahre mit größtem Eifer und Nutzen durchgeführt wurde. Dadurch soll der göttliche Beistand besonders für die heutige Zeit erfleht werden, damit, wie uns die freudige und erwartungsvolle Begeisterung der Menschen hoffen läßt, daraus die Menschen unserer Zeit reichen Nutzen ziehen können.

Ferner kann das Jubiläum, wie wir meinen, den Christgläubigen guten Willens eine hervorragende Gelegenheit bieten, das christliche Ideal erneut anzustreben, damit die so sehnlichst erwartete Erneuerung im Leben eines jeden, und zwar in der Familie, in der Öffentlichkeit und im sozialen Bereich Wirklichkeit werde, worauf allein das gerade abgeschlossene Konzil hinzielte.

Nicht ohne Grund versprechen wir uns vom Jubiläum großen Nutzen, denn ein Blick in die Kirchengeschichte belehrt uns, daß diese heilsame Einrichtung immer reiche Frucht brachte. Das bringen auch, um die unzähligen Zeugnisse anderer zu übergehen, folgende Worte unseres Vorgängers, Pius' XII., klar zum Ausdruck, als er das Jubiläumsjahr 1950 ankündigte: «Wenn die Menschen diese Stimme der Kirche wirklich hörten, wenn sie sich von den irdischen und flüchtigen Dingen zu den ewigen und unvergänglichen Gütern hinwendeten, dann wird es jene so sehr ersehnte Erneuerung der Herzen geben, die es ermöglicht, nicht nur das private, sondern auch das öffentliche Leben mit den christlichen Grundsätzen und mit christlicher Gesinnung in Einklang zu bringen [1].»

Nach dem Beispiel der römischen Päpste, unserer Vorgänger, und auf den Rat unserer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der heiligen römischen Kirche, kündigen wir deshalb durch diesen Brief ein außerordentliches Jubiläum in allen Bistümern der katholischen Welt an, promulgieren es und wollen, daß es als angekündigt und promulgiert gilt, kraft der Autorität des allmächtigen Gottes, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und unserer eigenen, zur Ehre Gottes, zum Heil der Seelen und zum Wachstum der katholischen Kirche. Es soll am 1. Januar des kommenden Jahres 1966 beginnen und am heiligen Pfingstfest, dem 29. Mai desselben Jahres, beendigt werden.

Nachdem nun diese besondere Zeit des Heils angekündigt und die Quelle himmlischer Gnaden geöffnet ist, halten wir es für unsere Pflicht, das hervorzuheben, was uns bei dieser großartigen Gelegenheit vor allem am Herzen liegt.

Zu allererst erwarten wir, so wie es unsere Vorgänger bei gleichen Anlässen zu tun pflegten, von allen Gläubigen jene ehrliche Gesinnungsänderung, die nur im Innersten des Menschen vor sich gehen kann: in der Pflege einer wahren Bußgesinnung, die zum Sakrament der Buße führt, in dem sich die Gläubigen, gleichsam in einem heilsamen Bad, in das kostbarste Blut Christi tauchen. Ferner kann diese innerste Herzensänderung nur stattfinden, wenn sich die Chri-

[1] Apostolisches Schreiben «Iubilaeum maximum» vom 26. Mai 1949: AAS 31 (1949) 257.

AUS DEM INHALT:

Apostolische Konstitution «Mirificus eventus» zum Jubeljahr der Kirche

«Wir haben uns wieder zu lieben begonnen»

Breve zum Abschluß des Konzils

Botschaften des Konzils an die Stände

Bischof Charrière zum Abschluß des Konzils

Ein zweiter Kongo?

Ordinariat des Bistums Basel Dogmatische Konstitution über «Die göttliche Offenbarung»

Nochmals zur «Verschwendung von Missionsgeldern»

sten, um sich zu heiligen, möglichst innig mit dem göttlichen Erlöser der Menschheit verbinden, der uns durch die unblutige Vergegenwärtigung seines Kreuzopfers, der Ursache unseres Heils, und durch das Geschenk seines eucharistischen Leibes so erhebt und vollendet, daß wir zur wahren und echten Teilhabe des göttlichen Lebens gelangen.

So hegen wir die Hoffnung, daß das ausgerufene Jubiläum die Besten der Christen zu noch Höherem antreibe und die Guten zu noch größerem Eifer bei ihrer täglichen Pflichterfüllung nach Gottes Gebot anleite. Möge doch in dieser Zeit der Sühne geschehen, daß alle, die von der Quelle und dem Urgrund der Gnade weit entfernt sind, oder vor allem jene, die den Glauben an Gott unüberlegt vergessen oder zurückgewiesen haben, diese einmalige Gelegenheit, die ihnen geboten wird, ergreifen und so mit Gott versöhnt werden.

Ja, wir wünschen dringend, daß sich die, die Christus nachfolgen, nicht damit begnügen, ein tadelloses Leben zu führen, sondern daß sie — soweit es menschlichen Kräften möglich ist — nach Heiligkeit streben und gleichsam danach dürsten; dadurch werden sie zur entschlossenen Übung der christlichen Tugenden, vor allem der Liebe, zum unerschütterlichen Willen, dem gekreuzigten Christus nachzufolgen, und zum eifrigen Verlangen entflammt werden, Gottes Reich mehr auszubreiten. Aus all dem muß die Kirche — zu ihrer alten Kraft zurückgekehrt — größten Nutzen ziehen, und das ihr natürliche Verlangen, für Gott Seelen zu suchen, wird, da es aus einem noch mehr geschärften Gewissen hervorgeht, immer stärker werden. Zugleich werden in allen Bereichen der Kirche jene überreichen Früchte reifen, um deretwillen auf der ökumenischen Synode so viele und große Mühen aufgewandt wurden. Diese geistlichen Früchte haben wir in unserer ersten Enzyklika in den Hauptpunkten umschrieben, als wir schrieben: «Es möge aus diesem Konzil Gott Ehre erwachsen, Freude für die Kirche und für die Welt ein heilwirkendes Vorbild [2].»

Das Konzil, das wir nun abgeschlossen haben, erhielt zu Recht seine Prägung von der Kirche her, da in ihm die Braut Christi den ihr von Gott gegebenen Auftrag, die Seelen der Menschen zu retten, genauer erkannte; deshalb halten wir es für richtig, daß das angekündigte Jubiläum diesem ihr eigenen Ziel diene: daß nämlich in allen Christgläubigen, mögen sie zur heiligen Hierarchie gehören oder zum Stand der Laien, der Sinn für die Kirche wachse, daß das tätige Bewußtsein daran mehr und mehr geweckt werde. Deswegen darf es die Kirche keineswegs unterlassen, während des folgenden Jubeljahres beharrlich auf dem vor ihr liegenden Weg weiterzuschreiten, den sie — wie wir schon gesagt haben — aufgrund des Konzils einhalten muß: «Sie muß in ihr Innerstes schauen, über ihr eigenes Mysterium meditieren, sie muß, um sich zu belehren und anzuspornen, immer tiefer die Lehre über ihren Ursprung erforschen, über ihre Natur, über die Sendung, die sie zu erfüllen hat, und über ihr Ziel. Wenn ihr diese Lehre auch schon bekannt ist und im vorigen Jahrhundert entwickelt und verbreitet wurde, so kann man dennoch nicht sagen, daß sie je ganz ausgeschöpft und verstanden werden kann [3].»

Da wir nun aber glauben, daß diese heilbringenden Ratschläge auf keine andere Art und Weise besser zu einem Erfolg geführt werden können, scheinen wir nicht fehl zu gehen, wenn wir wünschen, daß das heilige Jubiläum, das in jedem Bistum durchgeführt werden soll, seinen Sitz und gleichsam seine Wohnstätte in der Kathedralkirche haben möge, und sich auf einen Bischof, der Vater und Hirte seiner ihm anvertrauten Herde ist, stützen soll.

Denn die Kathedralkirche des Bistums, die nicht selten den Eifer unserer Vorfahren in Kunst und Frömmigkeit großartig zum Ausdruck bringt, und oft mit wunderbaren Kunstwerken ausgeschmückt ist, zeichnet sich vor allem durch die Würde aus, daß in ihr, wie schon ihr uralter Name besagt, die Kathedra des Bischofs ihren Platz hat. Diese Kathedra ist gleichsam der Angelpunkt der Einheit, der Ordnung, der leitenden Gewalt und des wahren, mit dem hl. Petrus verbundenen Lehramtes. Ja, es kommt noch hinzu, daß die Kathedralkirche wegen der Würde ihres mächtigen Baues ein Zeichen jenes geistigen Tempels ist, der im Innersten der Seelen errichtet wird und durch die Herrlichkeit der göttlichen Gnade leuchtet; so sagt ja der Apostel Paulus: «Denn ihr seid ja der Tempel des lebendigen Gottes» (2 Kor 6, 16). Schließlich ist die Kathedralkirche als ein ausdrückliches Bild der sichtbaren Kirche Christi anzusehen, die auf der ganzen Erde betet, singt und anbetet; sie ist als ein Bild seines mystischen Leibes anzusehen, dessen Glieder durch das Band der Liebe zusammengehalten werden, das durch den Tau himmlischer Gaben gestärkt wird. So lesen wir im ambrosianischen Ritus am Kirchweihfest: «Dies ist die Mutter aller, hoch erhaben geworden durch ihrer Kinder Zahl: durch den heiligen Geist gebiert sie Gott täglich Kinder: durch ihre Schößlinge ist die ganze Welt erfüllt worden, sie erhebt ihre Sprößlinge am Holz, das sie trägt, ins Himmelreich, sie ist jene erhabene Stadt, die auf der Höhe des Berges errichtet ist, allen sichtbar und allen bekannt [4].»

Es ist darum eigentlich ganz natürlich, wenn die Gläubigen während des kommenden Jubiläums einzeln oder in Gruppen in der Hauptkirche ihrer Diözese zusammenströmen, um bei frommen Zeremonien mitzuwirken, Predigten zu hören oder um jenen besondern Nachlaß der Sündenstrafen zu erlangen, den man gewöhnlich mit dem Wort «Ablaß» bezeichnet.

Da wir aber gesagt haben, das ganze Jubiläum müsse in Hinwendung auf den Bischof, gleichsam als seiner Stütze, gefeiert werden, ermahnen wir also die Kinder der Kirche, sich um ihn zu scharen.

Wenn darum jetzt nach Beendigung dieses Konzils die Bischöfe, von heiligem Eifer entflammt, zu ihren Bischofssitzen zurückkehren mit der Absicht, die Gläubigen zur Ausführung der Konzilsbeschlüsse anzuhalten, dann sollen in den einzelnen Bistümern die Priester und das ganze christliche Volk sich um sie scharen, um ihnen zu danken für die sorgfältige und mühevolle Arbeit, die sie am Konzil geleistet haben; um ihre Hochachtung und die den Kindern eigene Anhänglichkeit zu bezeugen, vor allem, um ihre Unterstützung zu versprechen, die in Gebeten, in der Erfüllung der Lebensaufgabe und in freiwilliger Buße besteht. So sollen denn Klerus, Ordensmänner, gottgeweihte Jungfrauen und alle Gruppen der Laien, innig miteinander verbunden, sich der weisen und väterlichen Leitung ihrer Hirten unterstellen, die — wir zitieren einen bedeutenden Satz des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils — «die ihnen anvertrauten Kirchen so heiligen» müssen, «daß in diesen der Sinn der ganzen Kirche voll aufscheint [5]».

Wenn aber der Bischof in seiner Kathedralkirche all diesen Gruppen der ihm anvertrauten christlichen Familie in seiner Vollmacht vorsteht, die Richtlinien des auszuübenden Apostolats für sie festlegt, dann bewirkt er tatsächlich, daß durch die festlicheren äußern Feiern der Gottesdienste sich die innere Eintracht der Absichten und Willensentschlüsse sowie die Einstimmigkeit der Herde mit ihren Hirten ganz offensichtlich als der Haupttempel des Bistums erweisen.

---

[2] Vergleiche Rundschreiben Pauls VI. «Ecclesiam suam», vom 6. August 1964: AAS 56 (1964) 621—622.

[3] Paul VI., a. a. O.: Seite 611.

[4] Missale Ambrosianum, Präfation vom Kirchweihfest.

[5] Dekret «Christus Dominus», n. 15.

Der Bischof soll also vor allem dafür sorgen, daß in jener Heilsstunde in der Kathedrale eine besondere Reihe von Predigten gehalten werden, in denen die Konzilsdekrete erklärt werden, ferner sogenannte Volksmissionen und religöse Übungen für die Geistlichkeit und das christliche Volk, vor allem während der Fastenzeit, um die Herzen für das Osterfest zu bereiten, und zwar so, daß in allen eine große Sehnsucht geweckt werde, sich zu erneuern.

Im Glauben, daß auch folgendes zum Erfolg dieses Jubiläums beitragen kann, geben wir auf Grund unserer apostolischen Autorität den Beichtvätern, die die rechtmäßige Befugnis zum Beichthören haben, folgende Fakultäten, die sie jedoch nur während der festgesetzten Zeit im Gewissensbereich und in der sakramentalen Beichte gebrauchen können. Sie können:

1. Von jeder kirchlichen Zensur und jeder Kirchenstrafe jeden Beichtenden lossprechen, der wissentlich häretische, schismatische und atheistische Lehren in irgendeiner Weise öffentlich vertreten hat, unter der Voraussetzung, daß der Beichtende in aufrichtiger Reue vor dem Beichtvater von seinen Irrtümern abläßt und verspricht, für das etwa gegebene Ärgernis Genugtuung zu leisten. Die Buße soll dem Vergehen entsprechend und heilsam sein, und man möge ihr den Rat, häufig die heiligen Sakramente zu empfangen, beifügen.

2. Von den kirchlichen Zensuren und Kirchenstrafen alle diejenigen lossprechen, die wissentlich ohne die erforderte Erlaubnis Bücher gelesen oder bei sich aufbewahrt haben, die von Apostaten, Häretikern oder Schismatikern zur Verteidigung von Apostasie, Häresie oder Schismata geschrieben oder die namentlich durch apostolische Schreiben verboten wurden. Die Buße soll dem Vergehen entsprechend und heilsam sein, und man möge zur vorsichtigen Aufbewahrung oder Vernichtung der Bücher ermahnen.

3. Von kirchlichen Zensuren und Kirchenstrafen alle diejenigen lossprechen, die den Freimaurern oder einer andern ähnlichen Vereinigung dieser Art beigetreten sind, die gegen die Kirche oder die rechtmäßige staatliche Gewalt arbeiten, unter der Voraussetzung jedoch, daß sie sich von ihrer Sekte oder Vereinigung vollkommen trennen und versprechen, nach Kräften für Ärgernis oder Schaden Genugtuung zu leisten und die nötige Vorsorge zu treffen. Nach dem Maß der Schuld soll eine schwere und heilsame Buße aufgegeben werden.

4. Von allen privaten Gelübden, auch den dem Heiligen Stuhl vorbehaltenen, entbinden, indem sie diese aus guten Gründen in andere Werke der Buße oder Frömmigkeit umwandeln, wenn nur nicht das Recht anderer dadurch verletzt wird.

Außerdem gewähren wir, daß alle Christgläubigen, die in dieser Sühnezeit nach Empfang des Sakramentes der Buße und der heiligen Kommunion nach unserer Meinung beten, einen vollkommenen Ablaß gewinnen können: 1. jedesmal, wenn sie wenigstens drei Unterweisungen über die Dekrete des Zweiten Vatikanischen Konzils oder Predigten anläßlich von Volksmissionen beiwohnen oder wenn sie andächtig an einer feierlichen heiligen Messe des Bischofs in der Kathedralkirche teilnehmen; 2. nur einmal, wenn sie in dieser heiligen Zeit die Kathedralkirche mit Andacht besuchen und dort unter Benützung jeder rechtmäßigen Formel das Glaubensbekenntnis erneuern.

Ferner gewähren wir bereitwillig, daß jeder einzelne Bischof an einem geeigneten Tag innerhalb jener Zeit aus Anlaß einer größern Feierlichkeit einmal den päpstlichen Segen erteilen kann, verbunden mit einem vollkommenen Ablaß, der von den Christgläubigen gewonnen werden kann, die in jener Geisteshaltung, von der wir oben sprachen, diesen Segen mit frommem Herzen empfangen.

Damit aber diese Konstitution leichter allen zur Kenntnis gelangen kann, bestimmen wir, daß ihren Abschriften, auch wenn sie gedruckt sind, falls sie von einem Notar unterschrieben und mit dem Siegel eines kirchlichen Würdenträgers versehen sind, derselbe Glaube entgegengebracht wird, wie er dem vorliegenden Original, wenn es ausgestellt und gezeigt würde, entgegengebracht würde. Niemandem sei es erlaubt, den Inhalt dieses unseres Dokuments abzuschwächen oder ihm entgegenzuwirken.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 7. Dezember im Jahre 1965, dem dritten unseres Pontifikats

Ich, PAULUS,
Bischof der katholischen Kirche

«Wir haben uns wieder zu lieben begonnen»

ANSPRACHE PAPST PAULS VI. BEIM ÖKUMENISCHEN WORTGOTTESDIENST IN DER BASILIKA ST. PAUL ZU ROM AM 4. DEZEMBER 1965

Beim ökumenischen Wortgottesdienst in der Basilika St. Paul vor den Mauern Roms am Abend des vergangenen 4. Dezembers hielt der Heilige Vater an die 103 nichtkatholischen Beobachter, die dem Konzil beigewohnt hatten, die nachfolgende Ansprache. Der französische Originaltext ist veröffentlicht im «Osservatore Romano» Nr. 282 vom 6./7. Dezember 1965. Die nichtamtliche deutsche Übertragung wurde uns durch die KIPA aus Rom übermittelt. *J. B. V.*

Meine Herren, meine lieben Beobachter — oder lassen Sie mich besser jenen Namen gebrauchen, der in diesen vier Jahren des Ökumenischen Konzils wieder lebendig geworden ist: Brüder, Brüder und Freunde in Christus!

Wir sind dabei, wieder auseinanderzugehen. Das Konzil endet. Wir möchten uns in diesem Augenblick des Abschieds zum Interpreten der ehrwürdigen Konzilsväter machen, die heute abend hierhergekommen sind, um mit uns zu beten und sich von Ihnen zu verabschieden.

Jeder von Ihnen wird jetzt wieder an seinen Sitz zurückkehren, und wir bleiben wieder allein. Erlauben Sie uns, daß wir Ihnen diesen innersten Eindruck anvertrauen: Ihre Abreise bewirkt um uns eine Einsamkeit, die wir vor dem Konzil nicht gekannt haben und die uns jetzt traurig macht. Wir möchten Sie immer bei uns haben!

Ihre Abreise verpflichtet uns, Ihnen erneut für Ihre Anwesenheit bei unserem Ökumenischen Konzil zu danken. Wir haben diese Anwesenheit sehr geschätzt. Wir haben Ihren Einfluß gespürt. Wir haben Ihre Vornehmheit, Ihre Hingabe, Ihre Geduld, Ihre Liebenswürdigkeit bewundert. Deshalb werden wir Ihr Kommen in dankbarer Erinnerung behalten. Wenn wir an die Verbindlichkeit dieser menschlichen und christlichen Beziehungen denken, werden wir die historische Bedeutung Ihrer Anwesenheit besser zu schätzen wissen und den religiösen Inhalt, den sie uns bietet, und den geheimen göttlichen Plan, den sie gleichzeitig zu verbergen und anzudeuten scheint, zu erforschen suchen.

Für uns setzt also Ihre Abreise den herzlichen und geistigen Beziehungen, die Ihre Teilnahme am Konzil geschaffen hat, kein Ende. Sie ist für uns kein Abschluß eines Dialogs, der im stillen begonnen hat, sondern verpflichtet uns, zu überlegen, wie wir ihn fruchtbringend weiterführen können. Die Freundschaft bleibt bestehen. Und es bleibt auch die erste Errungenschaft, die eine Folge der konziliären Begegnung ist: die Überzeugung, daß das große Problem der Reintegration aller, die das Glück und die Verantwortung haben, sich Christen zu nennen, in der Einheit der sichtbaren Kirche grundlegend stu-

diert werden muß. Und das ist die Stunde, dies zu tun. Viele von uns wußten das bereits. Jetzt ist die Zahl derer, die so denken, gewachsen. Und das bedeutet viel.

Wenn wir eine summarische Bilanz der Früchte ziehen wollen, die anläßlich des Konzils und wegen des Konzils im Blick auf die Sache der Einheit gereift sind, könnn wir vor allem eines feststellen: das Wissen um die Existenz dieses für alle interessanten und alle verpflichtenden Problems ist gewachsen. Wir können eine weitere sehr wertvolle Frucht hinzufügen: die Hoffnung, daß das Problem, wenn nicht heute, so doch morgen gelöst werden kann, langsam, stufenweise, aufrichtig, großherzig. Das ist eine große Sache.

Daraus geht hervor, daß andere Früchte gereift sind: Wir haben Sie ein bißchen kennengelernt, nicht nur als einzelne Vertreter Ihrer verschiedenen christlichen Konfessionen, sondern als christliche Gemeinschaften, die im Namen Christi leben, beten und wirken, als Lehrsysteme und religiöse Auffassungen und, sagen wir es ruhig, als christliche Schätze von hohem Wert. Das weckt in uns keineswegs Gefühle der Eifersucht, sondern stärkt das Gefühl der Brüderlichkeit und den Wunsch, die von Christus gewollte vollkommene Gemeinschaft zwischen uns wiederherzustellen. So entdecken wir weitere positive Ergebnisse auf dem Weg zu unserem Frieden: Wir haben gewisse Fehler und gewisse ungute Denkarten eingesehen. Für die Fehler haben wir Gott und Sie um Verzeihung gebeten. Und wir haben gefunden, daß die ungute Denkart aus christlichen Wurzeln kommt, und haben uns vorgenommen, sie in Gefühle umzuwandeln, die der Schule Christi würdig sind. Die voreingenommenen und beleidigenden Polemiken hören auf. Man stellt keine eitlen Prestigefragen mehr. Man will sich vielmehr die wiederholten Ermahnungen des Apostels, an dessen Grab wir stehen, immer vor Augen halten: «Möchten doch nicht Streit, Eifersucht, Gehässigkeit, Zänkereien, Verleumdungen, Zwischenträgereien, Überheblichkeiten und Ungeordnetheiten unter euch sein» (2 Kor 12, 20). Wir wollen wieder menschliche, ernstliche, wohlwollende, vertrauensvolle Beziehungen miteinander aufnehmen.

Welche Schritte in diesem Sinn wir zu machen suchten, davon sprechen die Begegnungen, die Vertreter des Heiligen Stuhls und wir selber in diesen Jahren zu unserer Ehre und Freude mit so vielen Persönlichkeiten Ihrer Gemeinschaften hatten. Die erste und unvergeßlichste dieser Begegnungen, die die Vorsehung uns schenkte, ist jene mit seiner Heiligkeit dem Patriarchen Athenagoras in Jerusalem zu Beginn des vergangenen Jahres. Ihr folgten andere ergreifende Besuche von Vertretern verschiedener christlicher Konfessionen, die seit Jahrhunderten keinerlei Kontakt mit der katholischen Kirche und insbesondere mit diesem Apostolischen Stuhl hatten. Wir halten diese brüderlichen Begegnungen für ein historisches Faktum von erheblicher Bedeutung und möchten glauben, daß sie das Vorspiel noch tröstlicherer Entwicklungen sind.

Aber das ist nicht alles. Sie wissen, Brüder, daß sich unser Ökumenisches Konzil selbst in vielfacher Weise zu Ihnen hinbewegt hat. Angefangen davon, daß sich die Konzilsväter Ihrer willkommenen Gegenwart ständig bewußt waren, bis zum einmütigen Bemühen, jeden Ausdruck zu vermeiden, der zumindest nicht auf Sie Rücksicht nimmt. Von der geistigen Freude, Ihre erlesene Schar an den religiösen Zeremonien des Konzils teilnehmen zu sehen, bis zur Formulierung von lehrhaften und disziplinären Aussagen, die geeignet sind, Hindernisse zu beseitigen und möglichst breite und ebene Wege zu einer besseren Bewertung des religiös-christlichen Erbes zu öffnen, das Sie bewahren und entwickeln. Damit hat diese römisch-katholische Kirche, wie Sie wohl wissen, Zeugnis gegeben von ihrem guten Willen, Sie zu verstehen und sich verständlich zu machen. Sie hat keine Anatheme ausgesprochen, sondern Einladungen. Sie hat ihrer Erwartung keine Grenzen gesetzt und setzt auch ihrem brüderlichen Dienst für einen weitergehenden und verpflichtenden Dialog keine Grenzen. Mit Papst Johannes XXIII., dessen Verdienst dieses unser vertrauensvolles und brüderliches Gespräch ist, wäre es ihr Wunsch, mit Ihnen, mit einigen von Ihnen, die endgültige und vollkommene Begegnung zu feiern. Doch die römisch-katholische Kirche ist sich darüber im klaren, daß dies menschliche Eile ist und daß zur Erreichung des Zieles der vollen und echten Gemeinschaft noch ein gutes Stück Weges zurückzulegen ist, noch viele Gebete zum Vater der Lichter gerichtet werden müssen (Jak 1, 17)

Breve zum Abschluß des Konzils

Papst Paul VI. zum ständigen Gedächtnis des Ereignisses.

Das Zweite Vatikanische Konzil, das sich im Heiligen Geist versammelt hat und unter dem Schutz der seligen Jungfrau Maria, die wir zur Mutter der Kirche erklärt haben, des seligen Joseph, ihres Bräutigams, und der heiligen Apostel Petrus und Paulus steht, muß ohne Zweifel zu den bedeutendsten Ereignissen der Kirche gezählt werden. In der Tat war es das größte der Zahl der Väter nach, die aus allen Teilen der Welt zum Sitz Petri gekommen sind, auch von dort, wo die Hierarchie erst seit kurzem errichtet ist. Es war das umfangreichste nach der Zahl der Themen, die es in vier Sitzungsperioden mit Sorgfalt und Tiefe behandelt hat. Es war schließlich das am meisten angemessene, weil es die Erfordernisse der heutigen Zeit vor Augen hatte, weil es sich vor allem den pastoralen Erfordernissen zuwandte, weil es die Flamme der Liebe nährte und weil es sich mit aller Anstrengung bemühte, nicht nur zu den von der Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl noch getrennten Christen, sondern auch zur ganzen Menschheitsfamilie zu sprechen.

Die ganze Konzilsarbeit ist jetzt endlich mit der Hilfe Gottes abgeschlossen. Alle Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen und Voten sind vom Konzil approbiert und von uns promulgiert. So beschließen wir, dieses Ökumenische Konzil, das von unserem Vorgänger Papst Johannes XXIII. am 24. Dezember 1961 einberufen, am 11. Oktober 1962 eröffnet und nach seinem Tod von uns weitergeführt wurde, kraft unserer apostolischen Vollmacht für beendet zu erklären.

Wir bestimmen ferner, daß alle Konzilsbeschlüsse von den Gläubigen eingehalten werden, zur Ehre Gottes, zum Ruhm der Kirche und für die Ruhe und den Frieden aller Menschen. Wir haben das alles gebilligt und festgesetzt. Wir bestimmen deswegen, daß diese Dokumente immer fest, gültig und wirksam bleiben. Sie sollen eine volle und ungeschmälerte Wirkung erreichen. Sie sollen von allen, denen dies zukommt, jetzt und in Zukunft bestätigt werden. Was immer auch von irgendjemand oder von irgendeiner Autorität bewußt oder aus Unwissenheit gegen diese Beschlüsse unternommen wird, soll von diesem Augenblick an ungültig und ohne Wert sein.

Gegeben zu Rom bei Sankt Peter unter dem Fischerring am 8. Dezember, dem Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, im Jahr 1965, dem dritten unseres Pontifikats. Papst Paul VI.

und noch viele Wachen zu ertragen sind. Einen Erfolg können wir am Ende des Konzils verbuchen: Wir haben uns wieder zu lieben begonnen. Gebe der Herr, daß die Welt wenigstens daran erkennt, daß wir wirklich seine Diener sind, denn wir haben die Liebe untereinander wiederhergestellt (vgl. Jo 13, 35).

In Kürze werden Sie Rom verlassen. Vergessen Sie nicht diese Liebe, mit der diese römisch-katholische Kirche weiterhin an Sie denken und Ihnen folgen wird. Halten Sie sie nicht für gefühllos und stolz, wenn sie die Pflicht fühlt, eifersüchtig das «Gut» (depositum) zu bewahren (vgl. 1 Tim 6, 20), das sie von Anfang an mit sich trägt. Werft ihr nicht vor, sie habe dieses Gut abgeändert oder verraten, wenn sie in jahrhundertelanger und gewissenhafter und liebevoller Meditation darin Schätze der Wahrheit und des Lebens entdeckt hat, auf die zu verzichten, Untreue wäre. Denkt daran, daß sie gerade von Paulus, dem Apostel ihrer Ökumenizität, ihre erste Ausrichtung zum dogmatischen Lehramt erhalten hat — und Sie wissen, mit welch unerbittlicher Festigkeit (vgl. Gal 1,6 ff.). Und denken Sie daran, daß die Wahrheit über uns alle herrscht und uns alle frei macht und daß sie nahe ist, nahe der Liebe.

Vor vielen Jahren wurde uns eine nette und symbolische Episode aus dem Leben eines der großen und modernen Denkers des Orients erzählt. Wir geben sie wider, wie wir sie in Erinnerung haben. Es handelt sich, scheint uns, um Solowjew. Er war einmal Gast in einem Kloster und wollte, nach geistlichen Gesprächen mit einem frommen Mönch, die sich bis tief in die Nacht hinzogen, in seine Zelle zurückgehen. Als er jedoch auf den Korridor mit den völlig gleichen und verschlossenen Zellentüren trat, stand er im Dunkeln und fand die ihm angewiesene Zelle nicht. Andererseits fand er in diesem Dunkel auch nicht mehr zu der Zelle des Mönches zurück, die er eben verlassen hatte. Außerdem wollte er in diesem strengen nächtlichen monastischen Stillschweigen niemanden stören. So fand sich der Philosoph damit ab, die Nacht damit zu verbringen, daß er langsam und nachdenklich den Klostergang auf und ab wanderte, der unversehens geheimnisvoll und ungastlich geworden war. Die Nacht wurde lang und drückend. Schließlich ging sie aber vorüber und das erste Licht des neuen Tages ließ den müden Philosophen leicht die Türe seiner gesuchten Zelle finden, an der er immer und immer wieder vorbeigegangen war, ohne sie zu erkennen. Sein Kommentar: so ergeht es oft auch jenen, die die Wahrheit suchen. Sie gehen schlaflos so oft und so nah an ihr vorbei und finden sie nicht, bis endlich ein Sonnenstrahl der göttlichen Weisheit die tröstliche Entdeckung ganz leicht und ganz glücklich macht. Die Wahrheit ist nahe. Möge doch, Brüder, jener Strahl des göttlichen Lichtes uns alle die gesegnete Türe erkennen lassen!

Das ist unser Wunsch. Und darum beten wir jetzt gemeinsam, hier am Grab des Paulus.

Botschaften des Konzils an die Stände

Bei der Schlußfeier zum Abschluß des II. Vatikanischen Konzils am vergangenen 8. Dezember auf dem Petersplatz in Rom wurden nach dem beendigten Meßopfer sieben Botschaften des Konzils an die Stände verlesen. Die einführenden Worte sprach der Heilige Vater selber. Darauf verlasen sieben Kardinäle die Botschaften an die Stände. Der französische Originaltext ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 284 vom 9./10. Dezember 1965. Die nachfolgende deutsche Übertragung wurde durch unsern Mitarbeiter besorgt. *J. B. V.*

Ein erstes Wort des Friedens und Heils

Ehrwürdige Brüder! Die Stunde des Abschieds und Auseinandergehens hat geschlagen. In wenigen Augenblicken werdet ihr die Konzilsversammlung verlassen, um zur Menschheit hinauszugehen und ihr die gute Kunde des Evangeliums Christi und der Erneuerung seiner Kirche zu bringen, an der wir nun vier Jahre miteinander gearbeitet haben.

Wir erleben einen einzigartigen Augenblick, in dem ein unvergleichlich bedeutsamer Reichtum liegt. In unserer allgemeinen Versammlung, in diesem bevorzugten Punkt des Raumes und der Zeit vereinigen sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Vergangenheit, da hier die Kirche Christi mit ihrer Tradition, ihrer Geschichte, ihren Konzilien, Lehrern und Heiligen versammelt ist... Die Gegenwart, da wir auseinandergehen, um der heutigen Welt mit ihrem Elend, ihren Schmerzen und Sünden, aber auch ihren ungeahnten Erfolgen, ihren Werten und Tugenden zu begegnen. Und die Zukunft ist hier mit dem gebieterischen Ruf der Völker nach größerer Gerechtigkeit, mit ihrem Friedenswillen, ihrem bewußten oder unbewußten Sehnen nach einem höheren Leben, das gerade die Kirche Christi ihnen geben kann und will.

Es scheint uns, wir vernehmen aus allen Teilen der Welt ein gewaltiges, unbestimmtes Raunen, eine Frage aller, die auf das Konzil blicken und sich erkundigen: Habt ihr uns kein besonderes Wort zu sagen, uns Regierungsmännern, uns Wissenschaftern, Arbeitern, Künstlern, uns Frauen, uns Kranken und Armen?

Diese flehenden Stimmen müssen eine Antwort erhalten. Das Konzil arbeitet seit vier Jahren für alle Menschengruppen. Für sie hat es seine «Konstitution über die Kirche in der heutigen Zeit» ausgearbeitet, die wir gestern unter dem begeisterten Beifall eurer Versammlung veröffentlicht haben.

Aus unserm langen Nachdenken über Christus und seine Kirche muß nun ein erstes Wort aufquellen, das den harrenden Völkern Frieden und Heil verkündet. Ehe das Konzil auseinandergeht, will es diese prophetische Aufgabe erfüllen und in leicht faßlicher Sprache in kurzen Botschaften allen die «gute Kunde» mitteilen, die es für die Welt hat. Einige seiner zuständigsten Vertreter werden sie jetzt in eurem Namen an die ganze Menschheit richten.

An die Regierungen

In diesem feierlichen Augenblick, in dem wir, die Väter des 21. allgemeinen Konzils der katholischen Kirche, uns nach vierjährigem Beten und Arbeiten trennen, wenden wir uns im vollen Bewußtsein unserer Aufgabe der Menschheit gegenüber mit Achtung und Vertrauen an euch, in deren Händen das Geschick der Menschen auf dieser Erde liegt, an alle Träger der staatlichen Macht.

Wir verkünden es laut: Wir ehren eure Autorität und Souveränität; wir achten eure Tätigkeit; wir anerkennen eure gerechten Gesetze; wir schätzen die, welche sie erlassen und die, welche sie anwenden. Wir müssen euch aber ein heiliges, unverletzliches Wort sagen: Nur Gott ist groß. Nur Gott ist Ausgang und Ziel. Nur Gott ist die Quelle eurer Autorität und die Grundlage eurer Gesetze.

Euch kommt es zu, auf der Erde Ordnung und Frieden unter den Menschen zu fördern. Vergeßt aber nicht: Gott, der lebendige und wahre Gott, ist der Vater der Menschen. Und Christus, sein ewiger Sohn, ist gekommen, um uns dies zu sagen und uns zu lehren, daß wir alle Brüder sind. Er ist der große Gestalter der Ordnung und des Friedens auf der Erde, denn er leitet die Menschheitsgeschichte, und er allein vermag die Herzen zu beeinflußen, so daß sie auf ihre bösen Leidenschaften verzichten, die Krieg und Unglück stiften. Er

segnet das Brot der Menschheit, heiligt ihre Arbeit und ihr Leiden, gibt ihr die Freuden, die zu schenken nicht in eurer Macht steht, tröstet sie in den Leiden, für die ihr keinen Trost spenden könnt.

In eurer irdischen, zeitlichen Civitas baut er auf geheimnisvolle Weise die seine, die geistig und ewig ist, seine Kirche. Was wünscht nun diese Kirche von euch, nachdem sie in ihren Beziehungen zu euch, den Mächtigen dieser Erde, in bald zweitausend Jahren Verschiedenstes erlebt hat? Sie hat es in einem ihrer bedeutsamsten Konzilstexte gesagt: sie wünscht einzig die Freiheit. Die Freiheit, ihren Glauben haben und verkünden zu dürfen, die Freiheit, ihren Gott lieben und ihm dienen zu können, die Freiheit, zu leben und den Menschen ihre Lebensbotschaft zu bringen. Seid ohne Sorge: sie handelt nach dem Vorbild ihres Meisters, dessen geheimnisvolle Tätigkeit euren Rechten keinen Eintrag tut, sondern alles Menschliche in seiner schicksalhaften Gebrechlichkeit heilt, verklärt, mit Hoffnung, Wahrheit und Schönheit erfüllt.

Laßt Christus diese reinigende Tat an der Gesellschaft vollbringen! Kreuzigt ihn nicht von neuem! Das wäre ein Verbrechen gegen Gott, denn er ist Gottes Sohn, und es wäre Selbstmord, denn er ist der Menschensohn. Laßt uns, seine geringen Diener, ungehindert die «gute Kunde» vom Evangelium des Friedens, die wir während des Konzils erwogen haben, überall verbreiten. Eure Völker werden als erste daraus Nutzen gewinnen; denn die Kirche erzieht euch, treue Bürger, Freunde des sozialen Friedens und des Fortschritts.

An diesem feierlichen Tag, wo sie ihr 21. allgemeines Konzil abschließt, bietet euch die Kirche durch unsere Stimme ihre Freundschaft, ihren Dienst, ihre geistigen und sittlichen Energien an. Sie wendet euch allen ihre Heils- und Segensbotschaft zu. Nehmt sie mit dem gleichen freudigen und aufrichtigen Herzen an, wie sie sie euch anbietet, und bringt sie all euren Völkern.

An die Männner des Denkens und der Wissenschaft

Einen ganz besondern Gruß entbieten wir Euch, den Suchern der Wahrheit, den Männern des Denkens und der Wissenschaft, den Erforschern des Menschen, des Weltalls und der Geschichte, euch allen, die ihr Pilger auf dem Weg zum Lichte seid, auch denen, die von unerfülltem Suchen ermüdet und enttäuscht auf dem Wege stehen geblieben sind.

Warum ein besonderer Gruß für euch? Weil wir alle, Bischöfe und Konzilsväter, auf die Äußerungen der Wahrheit lauschen. Was ist in diesen vier Jahren unser Bemühen gewesen, wenn nicht ein aufmerksameres Suchen und eine Vertiefung der der Kirche anvertrauten Wahrheitsbotschaft, ein Streben nach vollkommenerer Gelehrigkeit dem Geist der Wahrheit gegenüber?

Wir mußten euch daher notwendig begegnen. Euer Weg ist auch der unsrige. Eure Pfade sind den unsrigen niemals fremd. Wir sind die Freunde eures Forscherberufs, die Bundesgenossen eurer Mühen, die Bewunderer eurer Errungenschaften und notfalls eure Tröster in den Entmutigungen und Fehlschlägen.

Auch für euch haben wir daher eine Botschaft, und sie lautet: Forscht weiter, unermüdlich, ohne je an der Wahrheit zu verzweifeln! Erinnert euch an das Wort, das einer eurer großen Freunde, der hl. Augustin, gesprochen hat: «Suchen wir mit dem Wunsch zu finden, und finden wir mit dem Wunsch, weiterzusuchen». Glücklich die, welche im Besitze der Wahrheit sie weiter suchen, um sie zu erneuern, zu vertiefen, andern zu schenken. Glücklich die, welche ihr mit ehrlichem Herzen entgegengehen, solange sie sie noch nicht gefunden haben; mögen sie mit dem Licht von heute das von morgen suchen, bis sie seinen vollen Besitz erlangt haben!

Vergeßt aber eines nicht! Wohl ist das Denken etwas Großes; aber vor allem ist es eine Pflicht. Wehe dem, der seine Augen absichtlich vor dem Licht verschließt! Deswegen schließt das Denken eine Verantwortung in sich. Wehe denen, die den Geist mit den tausend Künsteleien verdunkeln, die ihn erniedrigen, betrügen, im Stolz aufblähen, entarten lassen! Gibt es denn für die Männer der Wissenschaft eine andere Grundlage als das Streben, richtig zu denken?

Ohne daher eure Schritte beunruhigen oder euren Blick blenden zu wollen, bieten wir euch das Licht unserer geheimnisvollen Lampe, das Licht des Glaubens an. Der es uns anvertraut hat, ist der absolute Herr des Denkens, dessen demütige Diener wir sind; er ist der Einzige, der gesagt hat und sagen kann: «Ich bin das Licht der Welt; ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben».

Dieses Wort wendet sich an euch. Noch nie hat sich — Gott sei dafür Dank! — so klar gezeigt wie heutzutage, daß ein tiefer Einklang zwischen der wahren Wissenschaft und dem wahren Glauben möglich ist, da sie beide der einzigen Wahrheit dienen. Verhindert diese kostbare Begegnung nicht! Habt Vertrauen auf den Glauben, diesen großen Freund des Verstandes! Laßt euch von seinem Lichte erleuchten, um die Wahrheit, die ganze Wahrheit zu erfassen! Dies ist der Wunsch, die Aufmunterung, die Hoffnung, die die Konzilsväter aus der ganzen Welt euch übermitteln, ehe sie sich trennen.

An die Künstler

Und nun wenden wir uns an euch Künstler, denen die Schönheit und die Arbeit für sie am Herzen liegt: Dichter, Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Architekten, Musiker, Vertreter von Theater und Kino ... Zu euch allen sagt das Konzil durch uns: Wenn ihr die Freunde wahrer Kunst seid, so seid ihr unsere Freunde.

Die Kirche hat seit langem ein Bündnis mit euch. Ihr habt ihre Tempel gebaut und geschmückt, ihre Dogmen gefeiert, ihre Liturgie bereichert. Ihr habt ihr geholfen, ihre göttliche Botschaft in die Sprache von Form und Gestalt zu gießen, die unsichtbare Welt faßbar zu machen.

Heute wie gestern hat die Kirche euch nötig und wendet sich an euch. Sie sagt euch: Laßt ein so fruchtbares Bündnis nicht abbrechen! Weigert euch nicht, euer Talent in den Dienst der göttlichen Wahrheit zu stellen. Verschließt euren Geist nicht vor dem Wehen des Heiligen Geistes!

Die Welt, in der wir leben, ist auf die Schönheit angewiesen, soll sie nicht in Verzweiflung versinken. Die Schönheit bringt wie die Wahrheit Freude ins Herz des Menschen. Sie ist die kostbare Frucht, die dem Verschleiß der Zeit widersteht, die Generationen verbindet und in der Bewunderung eint. Durch das Werk eurer Hände ...

Mögen diese Hände rein und selbstlos sein! Denkt daran, daß ihr die Hüter der Schönheit in der Welt seid. Möge euch dieser Gedanke die Kraft geben, euch von Eintagsgelüsten ohne wahren Wert, von der Suche nach seltsamen oder unpassenden Ausdrucksformen frei zu bewahren.

Seid immer und überall eures Ideals würdig; dann seid ihr auch der Kirche würdig, die euch heute durch uns ihre Botschaft der Freundesgesinnung, des Heils, der Gnade, des Segens übermittelt.

An die Frauen

Und nun wenden wir uns an euch, Frauen jeden Standes. Töchter, Bräute, Mütter und Witwen, und auch an euch gottgeweihte Jungfrauen und alleinstehende Frauen: Ihr macht die Hälfte der ungeheuer großen Menschheitsfamilie aus! Die Kirche ist, wie ihr wohl wißt, stolz darauf, die Frau erhoben und befreit zu haben, und ihre grundsätzliche Gleichheit mit dem Mann in der Verschiedenheit der Charaktere im Lauf der Jahrhunderte hat aufstrahlen lassen. Aber es kommt die Stunde, und sie ist schon da, in der sich die Berufung der Frau in ihrer Fülle vollendet, die Stunde, in der die Frau in der Gesellschaft einen Einfluß, eine Entfaltung, eine Macht erwirbt, die sie bis jetzt noch nie erreicht hat. Darum können die vom Geist des Evangeliums erfüllten Frauen in diesem Augenblick, da sich die Menschheit einer so tiefgreifenden Umwandlung bewußt wird, viel dazu beitragen, daß die Menschheit ihr Ziel erreiche.

Ihr Frauen habt stets die Sorge um den Herd, die Liebe zum Leben, das Gefühl für die Wiege in eurer Hut. Ihr kennt das Geheimnis des beginnenden Lebens. Ihr tröstet im Augenblick des Todes. Unsere Technik läuft Gefahr, unmenschlich zu werden. Versöhnt die Männer mit dem Leben! Und vor allem — wir bitten euch inständig darum — wacht über die Zukunft unserer Art. Haltet die Hand des Menschen zurück, der in einem Augen-

blick des Wahnsinns versuchen könnte, die menschliche Kultur zu zerstören.

Bräute und Familienmütter, erste Erzieherinnen des Menschengeschlechts in der Verborgenheit des häuslichen Herdes, vermittelt euren Söhnen und Töchtern die Traditionen eurer Väter im nämlichen Augenblick, in dem ihr sie auf die unergründliche Zukunft vorbereitet. Erinnert euch immer daran, daß eine Mutter in ihren Kindern immer an dieser Zukunft Anteil hat, die sie selbst vielleicht gar nicht erlebt.

Und auch ihr, alleinstehende Frauen, wißt, daß ihr eure Berufung zur Hingabe ganz erfüllen könnt. Die Gesellschaft ruft euch von allen Seiten. Und auch die Familien können nicht leben ohne die Hilfe derer, die keine Familie haben.

Vor allem aber seid ihr, gottgeweihte Jungfrauen, in einer Welt, in der der Egoismus und die Vergnügungssucht die Gesetze diktieren, die Hüterinnen der Reinheit, der Uneigennützigkeit und der Frömmigkeit. Jesus, der der ehelichen Liebe ihre ganze Fülle geschenkt hat, hat auch den Verzicht auf diese menschliche Liebe hoch erhoben, wenn dieser Verzicht vollbracht wird für die Liebe, die unendlich ist, und für den Dienst an allen.

Schließlich ihr, leidgeprüfte Frauen, die ihr gleich Maria direkt unter dem Kreuz steht, ihr, die ihr so oft in der Geschichte den Männern die Kraft gegeben habt, den Kampf bis zum Ende durchzustehen, Zeugnis abzulegen bis zum Martyrium — helft ihnen noch einmal, daß sie den Wagemut der großen Unternehmungen bewahren und gleichzeitig auch die Geduld und den Geist für bescheidenen Beginn.

Ihr Frauen, die ihr die Wahrheit süß, zart und zugänglich zu machen versteht, setzt euch dafür ein, daß der Geist dieses Konzils die Institutionen, die Schulen und die Häuser und das ganze tägliche Leben durchdringe. Frauen der ganzen Welt, christliche und nichtgläubige, euch, denen das Leben in diesem so schweren Augenblick der Geschichte anvertraut ist, euch obliegt es, den Frieden in der Welt zu retten.

An die Arbeiter

Im Laufe der Konzilsarbeiten haben wir, die katholischen Bischöfe der fünf Erdteile, neben viel anderem gemeinsam die schweren Probleme erwogen, welche die wirtschaftlichen und sozialen Zustände der heutigen Zeit, das Zusammenleben der Völker, die Probleme der Rüstungen, des Krieges und Friedens dem Gewissen der Menschheit stellen. Wir sind uns der Auswirkungen, welche die Lösung dieser Probleme für das konkrete Leben des Arbeiters und der Arbeiterin auf der ganzen Welt haben kann, voll bewußt. Daher möchten wir zum Abschluß unserer Beratungen an alle Arbeiter eine Botschaft des Vertrauens, des Friedens und der Freundschaft richten.

Geliebte Söhne und Töchter, seid sicher, daß die Kirche eure Leiden und Kämpfe und Hoffnungen kennt, daß sie die Tugenden, die eure Seele adeln, den Mut, die Hingabe, das berufliche Bewußtsein, die Liebe zur Gerechtigkeit hochschätzt; daß sie den unermeßlichen Dienst, den ihr, jeder an seinem Platz und oft in unbeachteten, selbst verachteten Stellungen, der ganzen Gesellschaft leistet, voll anerkennt. Die Kirche weiß euch dafür Dank und möchte diesen Dank durch unsere Stimme hier aussprechen.

Sie hat in diesen letzten Jahren die Probleme der Arbeiterwelt mit ihrer stets wachsenden Vielschichtigkeit unablässig im Auge gehabt. Und das Echo, das die neueren päpstlichen Rundschreiben in euren Reihen gefunden hat, ist der Beweis dafür, wie weitgehend die Seele des Arbeiters unserer Zeit auf die seiner höchsten geistigen Führer eingestimmt ist.

Der Papst, der das Erbe der Kirche um diese unvergleichlichen Botschaften bereichert hat, Johannes XXIII., hat den Weg zu euren Herzen zu finden gewußt. Er hat in seiner Person leuchtend gezeigt, wieviel Liebe die Kirche den Arbeitern ebenso wie den Tugenden der Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Nächstenliebe, auf denen der Friede der Welt aufbaut, entgegenbringt.

Zeugen dieser Liebe der Kirche zu euch Arbeitern wollen auch wir sein, und wir sagen euch mit der ganzen Überzeugung unserer Seele: die Kirche ist eure Freundin. Habt Vertrauen auf sie! Beklagenswerte Mißverständnisse haben in der Vergangenheit allzu lange Mißtrauen und Unverstehen zwischen uns erhalten; die Kirche wie die Arbeiterklasse haben gleicherweise darunter gelitten. Heute

Bischof Charrière zum Abschluß des Konzils

Nach seiner Rückkehr vom Konzil schreibt Bischof Charrière, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, in seinem Bistumsblatt «La Semaine catholique» Nr. 50 vom 16. Dezember 1965:

Nach den erhebenden Tagen, die wir in Rom um den Papst erlebt, ist unser erster Gedanke, Gott, dem Urheber alles Guten, für den Gnadenstrom zu danken, den er durch das zweite Vatikanum über die Welt ergossen.

Die Wiederversöhnung der Christen: Als, nahe der Grabstätte des hl. Petrus, der Metropolit, der den ökumenischen Patriarchen Athenagoras I. vertrat, zum Papst vortrat und diesen umarmte, da hatte die Rührung einen Höhepunkt erreicht. Der heutige Petersdom, der aus dem 16. Jahrhundert stammt, hat wohl noch nie ein derartiges Ereignis erlebt. Gewiß: die Aussöhnung mit den orthodoxen Kirchen ist noch nicht bewerkstelligt, es wurde aber ein Anfang gemacht, und das ist viel. Begonnen wurde sie auch, auf weniger betonte Weise, mit den andern Zweigen der Christenheit. Der Anstrengungen viele und vor allem der Gebete bedarf es noch, damit der Friede zwischen Rom und den andern christlichen Denominationen wieder hergestellt werde. Wenn das dann aber eintritt, wird man nicht verfehlen, auf die entscheidende Rolle des zweiten Vatikanums hinzuweisen.

Das Einvernehmen unter Katholiken: Friede unter Christen, Friede aber auch und vor allem unter Katholiken. Es gibt keine Bedrohung durch ein Schisma oder eine Haeresie. Alle entsinnen sich aber der Spannungen unter Konzilsvätern. Diese Spannungen waren schmerzlich, weil ja alle vom besten Willen beseelt waren. In der letzten Session konnten aber durch die Feinfühligkeit und Bestimmtheit des Papstes vor allem Gegensätzlichkeiten geglättet werden. Alle wurden von der Liebe erfaßt. Man trug den Einwänden Rechnung, und die Konzilstexte wurden mit einer unerhofften Zahl von Ja-Stimmen gebilligt. Selbst gegenüber jenen, die bis zum Schluß mit Nein stimmten, machte sich allenthalben ein Klima des Verstehens spürbar. Die Gegegebenheiten sind ja von Land zu Land verschieden. Man kann es nicht laut genug sagen, daß nur wenige Konzilien in einer solchen Atmosphäre der Liebe zu Ende gingen. Das danken wir dem Herrn und jenen, Gesunden und Kranken, die ihre Prüfungen für das Konzil aufgeopfert haben.

Und nun ans Werk: Die Zeit, die Hände in den Schoß zu legen, ist nicht gekommen. Es gilt nun, die Beschlüsse und Wegleitungen des Konzils in die Tat umzusetzen. Der Papst ist daran und mit ihm die Bischöfe. Wichtig ist, daß tendenziöse Kommentare verhindert werden. Viele Konzilstexte verursachten Diskussionen, Berichtigungen, und man muß sich nun darauf gefaßt machen, daß gewisse nur das hervorheben, was ihnen gefällt und damit eine falsche Idee von den getroffenen Entscheiden vermitteln. Sicherlich wird es offizielle Kommentare geben. Bei uns werden wir den «Doktrinrat», der bei uns wie überall in der Kirche auf Verlangen des hl. Pius X. besteht, den neuen Aufgaben anpassen. Dieser Rat. Er wird entsprechende Wegleitungen zu erlassen haben, damit Mißverständnisse und Irrtümer ausgeschaltet werden und er nicht zu spät eingreifen muß. Es handelt sich dabei weder um eine Links- noch um eine Rechtsposition, sondern einzig und allein um die Treue zum Konzil und zur Kirche.

Abschließend befaßt sich Bischof Charrière mit dem Jubiläum, das in den ersten Monaten des Jahres 1966 zur Durchführung gelangt. Während man bei andern Jubiläen nach Rom pilgert, steht hier die Kathedrale, das Zentrum des Bistums, im Mittelpunkt. Wegleitungen für dieses Jubiläum werden demnächst erlassen.

schlägt die Stunde der Versöhnung, und die Konzilskirche lädt euch ein, sie ohne Hintergedanken zu feiern.

Es ist das Bestreben der Kirche, euch immer besser zu verstehen. Da solltet ihr auch euerseits zu verstehen suchen, was die Kirche für euch Arbeiter, die hauptsächlichen Schmiede der staunenswerten Verwandlungen, die die Welt heute erlebt, zu bedeuten hat. Denn ihr wißt gut genug, daß diese Errungenschaften nicht zum Glück, sondern zum Unheil der Menschheit werden müssen, wenn sie nicht von einem machtvollen Hauch des Geistes beseelt sind. Nicht der Haß rettet die Welt. Und das Brot der Erde allein kann den Hunger des Menschen nicht sättigen.

Nehmt daher die Botschaft der Kirche auf. Nehmt den Glauben an, den sie euch bietet, um euren Weg zu erleuchten: es ist der Glaube des Nachfolgers Petri und der zweitausend zum Konzil versammelten Bischöfe, es ist der Glaube des ganzen christlichen Volkes. Möge er euch erleuchten, euch leiten, euch Jesus Christus erkennen lassen, euren Arbeitskameraden, den Lehrer und Retter der ganzen Menschheit.

An die Armen, die Kranken, an alle, die leiden

Für euch alle, Brüder, denen Prüfungen und Leid in ihren tausend Gestalten beschieden sind, hat das Konzil eine ganz besondere Botschaft.

Es fühlt, wie eure flehenden Augen, im Fieber glühend oder in Müdigkeit ermattet, mit fragendem Blick auf ihm ruhen, da ihr vergeblich das Warum des menschlichen Leidens sucht und angstvoll Ausschau haltet, wann und von wo Trost und Hilfe kommen wird...

Geliebteste Brüder, als Väter und Hirten fühlen wir in unserm Herzen euer Seufzen und Weinen erschütternd nachklingen. Und unser Schmerz vervielfacht sich beim Gedanken, daß es nicht in unserer Macht steht, euch die körperliche Gesundheit und die Verminderung eurer physischen Schmerzen zu bringen, die Ärzte, Krankenwärter und all die, welche den Dienst an den Kranken auf sich genommen, nach besten Kräften zu lindern versuchen.

Aber wir können euch etwas Tieferes und Kostbareres geben: die einzige Wahrheit, die auf das Geheimnis des Leidens eine Antwort weiß und euch eine untrügliche Erleichterung bringen kann: den Glauben und die Vereinigung mit dem Mann der Schmerzen, mit Christus, dem Sohne Gottes, der um unserer Sünden willen und zu unserem Heil ans Kreuz geschlagen wurde.

Christus hat das Leiden nicht aufgehoben, hat uns auch dessen Geheimnis nicht vollständig enthüllen wollen. Aber er hat es auf sich genommen, und das genügt, um uns dessen ganzen Wert erkennen zu lassen.

Ihr alle, auf denen das Gewicht des Kreuzes am schwersten lastet, ihr Armen, Verlassenen, Weinenden, um der Gerechtigkeit willen Verfolgten, ihr alle, die man schweigend übergeht, deren Schmerz unbekannt ist, faßt Mut: ihr seid die Bevorzugten im Reiche Gottes, im Reiche der Hoffnung, des Glückes und des Lebens; ihr seid die Brüder des leidenden Christus, und wenn ihr wollt, rettet ihr mit ihm die Welt!

Das ist das christliche Wissen vom Leid, das einzige, das Frieden bringt. Wißt, daß ihr nicht allein seid, nicht getrennt, nicht verlassen oder unnütz; ihr seid die Berufenen Christi, sein lebendiges, durchstrahlendes Bild. In seinem Namen grüßt euch das Konzil voller Liebe, um euch zu danken; es versichert euch der Freundschaft und Hilfe der Kirche und segnet euch.

An die Jugend

An euch endlich, an die Jugend der ganzen Welt, will das Konzil seine letzte Botschaft richten. Denn ihr werdet die Flamme aus der Hand der Älteren übernehmen und im Augenblick der gewaltigsten Umgestaltungen diese Welt bewohnen. Ihr werdet aus dem Beispiel und der Lehre eurer Eltern und Lehrer das Beste schöpfen und die Gesellschaft von morgen bilden: ihr werdet euch retten oder mit ihr untergehen.

Vier Jahre lang hat die Kirche nun daran gearbeitet, ihr Antlitz zu verjüngen, um dem Plane ihres Gründers, des großen Lebendigen, des ewig jungen Christus besser zu entsprechen. Am Ende dieser machtvollen «Lebensrevision» wendet sie sich nun an euch. Denn für euch hat sie in diesem Konzil vor allem ein Licht entfacht, das die Zukunft, eure Zukunft, erleuchten soll.

Es liegt der Kirche viel daran, daß die Gesellschaft, die ihr bilden werdet, die Würde, die Freiheit, das Recht der Person achtet; diese Personen werdet ihr sein.

Viel liegt der Kirche vor allem daran, daß diese Gesellschaft ihr gestattet, ihren stets alten und doch stets neuen Schatz, den Glauben, zu entfalten und eure Seele ungehindert in seine wohltuende Klarheit einzutauchen. Sie vertraut darauf, daß ihr so viel Kraft und Freude finden werdet, daß ihr die Versuchung mancher unter euren Vorfahren, den Reiz der Philosophie des Egoismus und des Vergnügens, oder der Verzweiflung und des Nichts zu folgen, nicht einmal spürt, und daß ihr dem Atheismus, dieser Müdigkeits- und Alterserscheinung gegenüber, euren Glauben an das Leben und an das, was dem Leben einen Sinn gibt: die Gewißheit vom Dasein eines gerechten und guten Gottes, zu behaupten wißt.

Im Namen dieses Gottes und seines Sohnes Jesus ermahnen wir euch, eurem Herzen Weltweite zu geben, den Appell eurer Brüder zu vernehmen und eure jungen Energien kühn in ihren Dienst zu stellen. Kämpft an gegen jede Selbstsucht! Weigert euch, den Neigungen zu Gewalttat und Haß freien Lauf zu lassen; sie erzeugen den Krieg mit seinem Gefolge des Elends. Seid hochherzig, rein, achtungsvoll, aufrichtig. Und baut mit eurer Begeisterung eine bessere Welt auf, als die eurer Vorfahren es gewesen ist.

Die Kirche schaut mit Vertrauen und Liebe auf euch. Mit ihrer reichen Vergangenheit, die in ihr immer lebendig ist, geht sie der menschlichen Vervollkommnung in der Zeit und den letzten Geschicken der Geschichte und des Lebens entgegen und ist so die wahre Jugend der Welt. Sie besitzt, was die Kraft und die Anmut der Jugend ausmacht: die Fähigkeit, sich an dem zu freuen, was beginnt, sich zu verschenken ohne zurückzunehmen, sich zu erneuern und auf neue Eroberungen auszuziehen. Schaut auf sie; ihr werdet in ihr das Antlitz Christi, des wahren, des demütigen und weisen Helden, des Verkünders der Wahrheit und Liebe, des Gefährten und Freundes der Jugend finden. Und im Namen Christi grüßen, ermahnen und segnen wir euch.

(Für die SKZ aus dem Französischen übersetzt von P. H. P.)

Berichte und Hinweise

Papst-Sonderaudienz für die deutschen Heimatvertriebenen

Das Präsidium des deutschen «Bundes der Vertriebenen» (BdV) ist vor kurzem von Papst Paul VI. in einer Seitenkapelle des Petersdomes in Sonderaudienz empfangen worden. An der Audienz nahmen teil der Präsident des BdV Dr. Wenzel *Jaksch,* sozialdemokratisches Mitglied des Bonner Bundestags und früherer Vorsitzender der sudetendeutschen Sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei, der die Nazi-Zeit im Londoner Exil verbracht hat, die Vizepräsidenten Helmut *Gossing,* Reinhold *Rehs,* Erich *Schellhaus* und Rudolf *Wollner,* das Vorstandsmitglied der Deutschen Stiftung für europäische Friedensfragen Dr. Alfred *Domes,* die Präsidialmitglieder des BdV Dr. Hans *Matthee* und Dr. Otto *Ulitz,* der Präsident des katholischen Flüchtlingsrates Staatssekretär Dr. Peter-Paul *Nahm* und der Generalsekretär des BdV Herbert *Schwarzer.* Aus dem Bericht eines Teilnehmers an der Delegation ist zu entnehmen, daß in Rom, zunächst in engerem Kreis eine Aussprache über die Rechtsgrundlagen einer künftigen Friedensgestaltung mit dem vatikanischen Unterstaatssekretär Mgr. *Caseroli* und dem Geschäftsträger der Deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl, Botschaftsrat I. *Jeschke* stattgefunden hat.

Bei der Sonderaudienz, der auch der Hildesheimer Bischof *Janssen* beiwohnte, sprach Dr. Wenzel Jaksch dem Papst seinen Dank für das Verständnis und die Güte aus, die er und das Zweite Vatikanische Konzil den Anliegen der Vertriebenen entgegenbringen. Die 10 Millionen Vertriebenen aus den deutschen Ostprovinzen, aus dem Sudetenland und aus den Donauländern seien im freien Teil Deutschlands ein Element der Ordnung und fühlen sich mit ihren christlichen Glaubensbrüdern in den osteuropäischen Ländern im Streben nach Glaubensfreiheit, Frieden und Menschlichkeit eng verbunden. Diesen Menschen habe Pius XII. in ihren schwersten Stunden seelischer und materieller Nöte Trost und Hilfe gesandt; das unerschütterliche Eintreten der katholischen Kirche für die von Gott gegebenen Naturrechte der Menschen und Völker erfülle die Vertriebenen mit Dankbarkeit und Bewunderung — Dr. Jaksch bat um den apostolischen Segen für das Bemühen um die Wiederherstellung der Menschenrechte in der Heimat der Vertriebenen und in ganz

Europa. Papst Paul VI. versicherte in seiner Ansprache, daß ihm wie seinem Vorgänger das harte Los derer am Herzen liege, die während des Krieges und danach gezwungen worden sind, Haus und Hof zu verlassen: «Gern anerkennen wir auch unserseits die aufbauende Kraft Ihres Verbandes», sagte der Papst in deutscher Sprache, und ersuchte die Delegation, den Apostolischen Segen stehend entgegenzunehmen, weil auch evangelische Christen an ihr teilnahmen: «Wir wünschen, daß Ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen.»

In einem Interview mit der großen deutschen katholischen Wochenzeitung «Echo der Zeit» unterstreicht Staatssekretär Dr. Nahm, daß bei den Gesprächen im Vatikan die Frage der kirchlichen Neuordnung in den deutschen Ostgebieten mit keinem Wort erwähnt worden sei. Es sei aber darüber gesprochen worden, wie man sich eine Versöhnung mit Polen vorstellen könnte. «Unsere Erklärung darauf hat gelautet», sagt Nahm, «daß wir zur Versöhnung bereit sind, bereit also zu einem Friedensvertrag. Ein Friedensvertrag ist aber etwas anderes als ein Diktat. Ein Vertrag setzt Verhandlungen voraus; diese wiederum die Kenntnis und die Achtung der Lebensrechte beider Partner. Wir haben im Vatikan erklärt, daß wir bereit sind, die Lebensrechte Polens anzuerkennen und zu honorieren.» *F. G.*

Ein zweiter Kongo?

ZUM HIRTENSCHREIBEN DER RHODESISCHEN BISCHÖFE

Steht Rhodesien im Begriff ein zweiter Kongo zu werden? Wenn man die Radionachrichten und Fernsehgespräche als einzige Orientierung zur Verfügung hat, möchte man wohl diese Frage bejahen. Aber was ist denn in Rhodesien wirklich passiert? Zunächst einmal das genaue Gegenteil von dem, was einst im Kongo geschah. Im Kongo hat eine weiße Kolonialregierung auf Druck von außen und innen sich aus dem Lande zurückgezogen und dieses dem Streit der einheimischen Parteien und Stämme und der Intervention der UNO überlassen. In Rhodesien hat sich eine weiße Regierung, die sich auf eine verhältnismäßig starke Militär- und Poleizeimacht stützen kann, vom Mutterland losgelöst und selbständig erklärt. Wenn nicht gewaltsame Eingriffe von außen erfolgen, hat diese Regierung durchaus die Macht, im Lande Ruhe und Ordnung zu wahren. Was bis jetzt an Unruhen vorkam, geht nicht über das hinaus, was man in diesem Lande als «normal» bezeichnen könnte und was auch vor der Unabhängigkeitserklärung immer wieder passierte. Zudem sind nach einer langen Trocken- und Hungerperiode gerade in der letzten Zeit die ersten ergiebigen Regenfälle eingetreten und halten den Großteil der Bevölkerung vom Morgen bis zum Abend auf den Feldern beschäftigt. Das Problem, das sich hier stellt, ist gar nicht so sehr die Unabhängigkeit als solche, sondern die Einstellung der Regierung zum Volk. Daß die augenblickliche Haltung der Regierung elementarste Rechte der Bevölkerung mißachtet, steht außer Zweifel. Ob aber die Hetze zu Aufruhr, Sabotage und Streik, wie sie nun systematisch vom englischen Radio und einer Reihe afrikanischer Staaten betrieben wird, ein guter und gesetzlicher Weg zur Lösung ist, kann ebensosehr in Zweifel gezogen werden. Was jedoch die ganze Sache am meisten odiös macht, ist die Behauptung der weißen Minderheitsregierung, es gehe ihr um die Erhaltung der christlichen Zivilisation in Rhodesien. Damit wird in den Augen der Bevölkerung das Christentum als solches für den Schritt verantwortlich gemacht.

Die katholische Kirche in Rhodesien durfte darum nicht einfach schweigend zusehen. Sie hat ihre Stellungnahme klar und eindeutig in dem Hirtenschreiben der fünf rhodesischen Bischöfe auf den 1. Adventssonntag dieses Jahres ausgesprochen. Was davon in der Presse in der Heimat erschien, waren nicht mehr als einige fast zufällig herausgepickte Rosinen aus dem Kuchen. Das Hirtenschreiben, das unter dem Titel «A Plea for Peace» — was nicht nur Verteidigung des Friedens, sondern noch mehr «dringende Vorstellungen» zugunsten des Friedens besagt — erschien, verdient es, auch in der heimatlichen Presse ausführlich besprochen zu werden.

Aufruf zur Verständigung

Die Bischöfe betonen eingangs, daß sie sich in keiner Weise in die Parteipolitik einmischen wollen, daß es ihnen vielmehr um ein pastorales Anliegen geht. Das darf uns aber nicht zur Ansicht verleiten, es gehe ihnen dabei einfach darum, ihr katholisches Volk zu beruhigen. Es wird aus dem ganzen Schreiben durchaus klar, daß es auch und vor allem bei jenen gehört werden möchte, die die Macht im Staate in den Händen haben.

Seit ihrer (vorzeitigen) Rückkehr von Rom konnten die Bischöfe eindeutig feststellen, daß die Bevölkerung außerordentlich verwirrt und beunruhigt wurde durch den augenblicklichen Zustand, in dem zwei verschiedene Autoritäten da sind, die sich gleicherweise als legale Regierung bezeichnen. Eine mutige Neuordnung der ganzen Situation durch alle beteiligten Parteien allein wird eine friedliche und dauernde Lösung herbeiführen können. Sie rufen darum alle, die dazu etwas zu sagen haben, dringend auf, sobald wie möglich zusammenzutreten und in einem Geiste christlicher Liebe, der keine Rassenunterschiede kenne, zu versuchen, die Streitfragen realistisch, verständnisvoll und selbstlos zu lösen, bevor es zu spät ist. Sie sind sich der Schwierigkeit eines solchen Unternehmens bewußt, aber dennoch überzeugt, daß eine Lösung durchaus möglich ist, sofern alle Beteiligten wirklich entschlossen sind, eine wahrhaft christliche Sozialordnung im Lande herbeizuführen. Auf keiner andern Basis wird es menschlich gesprochen möglich sein, die so gegensätzlichen Anschauungen, die in Rhodesien heute herrschen, zu versöhnen und Frieden und Wohlfahrt sicherzustellen.

Inzwischen ist es außerordentlich wichtig, die Spannungen nicht zu vermehren, sondern den Gegner in seinem guten Glauben ernst zu nehmen und die Freiheit seines Gewissens heilig zu halten. Wichtiger vielleicht ist es noch, daß jeder in seinem eigenen Inneren sich frägt, wie weit er sich von der christlichen Liebe zu Gott und seinem Mitmenschen wirklich leiten und bestimmen läßt.

Die wirkliche Lage

Es ist den Bischöfen völlig klar, daß große Teile der Bevölkerung mit der einseitigen Unabhängigkeitserklärung in keiner Weise einverstanden sind. Was die Leute ganz besonders erbittert, ist die Tatsache, daß man diesen Schritt mit der Erhaltung der christlichen Zivilisation im Lande begründet. Es ist einfach nicht wahr, daß die Massen mit dieser Entscheidung einverstanden sind und durch ihr Schweigen die Zustimmung dazu gegeben haben. Dieses Schweigen ist vielmehr die Folge der Angst, der Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit. Ein gefährliches Schweigen! Soll es uns da überraschen, daß viele sagen: «Das also ist mit der christlichen Zivilisation gemeint; das ist es, was wir unter Christentum zu verstehen haben! Verewigung der privilegierten Stellung von ein paar wenigen Reichen und Vernachlässigung der armen Massen.» Die Afrikaner müssen so den Eindruck bekommen, sie seien von den Exponenten des Christentums, ihren Missionaren, betrogen worden. Diese seien nur dazu gekommen, den Weg zu einem Rassenstaat zu bereiten, in dem die Afrikaner immer nur zum Holzhacken und Wassertragen bestimmt sind und eine kleine Handvoll Bevorzugter ihren Aufstieg dirigieren und auf bestimmte Zeit hinausschieben kann. Können unsere Bischöfe denn nichts anderes tun, als uns immer zu wiederholen, wir sollten sanft und geduldig sein?

Es hätte nie soweit kommen müssen, wenn die Rhodesier aller Rassen so vernünftig gewesen wären, sich mit christlichem Mut und christlichem Gerechtigkeitssinn der legalen Mittel und Wege zu bedienen, um ihre Ziele zu erreichen.

Stellungnahme der Kirche

Die Kirche hat keine politische Aufgabe, aber es ist ihr Auftrag, durch die Frohbotschaft Christi die Menschen zu lehren, in Frieden zusammenzuleben als Glieder der einen Menschenfamilie, die Gott durch seine Schöpfung und Erlösung verbunden hat. Nur die bewußte Anerkennung dieser brüderlichen Verbundenheit läßt uns ein aufrichtiges «Vater unser» sprechen und wird uns befähigen, unsere Zukunft gemeinsam mit Vertrauen und reinem Gewissen ins Auge zu fassen.

Dann wiederholen die Bischöfe erneut, was sie bereits in ihrem früheren Hirtenschreiben «Peace through Justice» (Pfingsten 1961) betont haben, daß es Aufgabe des Staates ist, allen Teilen der Bevölkerung zu dienen, ohne die eine oder andere Gruppe zu begünstigen, und jene Vorbe-

dingungen zu schaffen, unter denen alle Menschen, ohne Rücksicht auf Rasse, Religion oder Parteizugehörigkeit als voll anerkannte Glieder der Gemeinschaft leben können. Eine politische Theorie, die behauptet, die christliche, westliche Zivilisation zu retten, indem sie die exklusiven Rechte und Privilegien einiger weniger aufrecht erhält, macht aus dieser christlichen Zivilisation eine Farce und erreicht vielmehr, daß ein ganzes Volk sich vom Christentum abwendet und in seiner Enttäuschung der Gottlosigkeit anheimfällt. Die Bischöfe bedauern es, daß bisher so wenige den Glauben und den Mut aufgebracht haben, den Forderungen der christlichen Liebe nachzuleben, die von der Kirche immer wieder verkündet werden. Sie erinnern erneut daran, daß in Christus über alle sozialen, politischen und religiösen Unterschiede hinweg eine neue Einheit geschaffen wurde. Wer diese Einheit bewußt mißachtet, verfehlt sich schwer gegen die Ehre und den Willen des Allmächtigen. Auf dieser christlichen Grundwahrheit wurde die westliche Zivilisation aufgebaut und sie kann nur verteidigt werden durch die effektive Anerkennung der Würden des Individuums ohne Rücksicht auf seine Herkunft oder den Grad seiner sozialen Entwicklung. Ohne diese verfällt die menschliche Gesellschaft in einen Zustand, in dem blinde Brutalität der Massen oder die getarnte Barbarei eines Polizeistaates, in dem keiner dem andern trauen kann, das Volk zu einem angsterfüllten Schweigen zwingen, die freie Meinungsäußerung und die Privatsphäre des menschlichen Verkehrs zerstört und Mißtrauen bis in das Herz der Familie hinein getragen wird.

Mit gutem Grund hat die westliche Zivilisation die gottgesetzte Rechtsordnung immer als das Fundament betrachtet, auf dem ihre Sicherheit beruht. Bereits 1942 hat Pius XII. in seiner Weihnachtsansprache verkündet: «Das gegenwärtige Rechtsbewußtsein ist vielfach heillos zerrüttet durch die Verkündigung und Betätigung eines hemmungslosen Positivismus und Utilitarismus des Rechts im Dienste bestimmter Gruppen und Bewegungen... Die Heilung dieses Zustandes ist dadurch zu erreichen, daß das Bewußtsein einer auf Gottes höchster Herrschaft beruhenden, menschlicher Willkür entzogenen, Rechtsordnung wieder geweckt wird...

Das setzt voraus:

a) Gerichte und Richter, die ihre Weisungen von einem klar umschriebenen und gefaßten Recht beziehen;

b) eindeutige Rechtssatzungen, die nicht durch mißbräuchliche Berufungen auf ein angebliches Volksempfinden und durch bloße Nützlichkeitserwägungen um ihren Sinn gebracht werden können;

c) Anerkennung des Grundsatzes, daß auch der Staat und die von ihm abhängigen Behörden und Gliederungen verpflichtet sind zur Wiedergutmachung und zum Widerruf von Maßnahmen, durch welche die Freiheit, das Eigentum, die Ehre, die Aufstiegsmöglichkeit und die Gesundung der Einzelmenschen geschädigt wurden.»

Jedes Wort dieser Botschaft ist noch heute der eingehenden Überlegung wert. Es geht daraus eindeutig hervor, daß die Rechtsordnung für die Wohlfahrt eines Volkes von solcher Bedeutung ist, daß sie nicht nur vom Volk angenommen sein muß, sondern auch eine Stabilität besitzen muß, die sie davor schützt, leichthin auf die Seite geschoben zu werden.

Einen weitern Grundpfeiler der Zivilisation sehen die Bischöfe in der Heilighaltung des Eides. (Nicht nur Behörden und Militär, sondern auch jeder Rhodesier wurde bisher bei seiner Einbürgerung auf die englische Königin vereidigt). Wenn man einem eidlich bekräftigten Manneswort nicht mehr trauen kann, dann ist eine Gemeinschaft zutiefst gefährdet. Die Bischöfe halten es daher für ihre Pflicht, alle ihre Gläubigen, vor allem aber jene in amtlichen Stellungen, an die Heiligkeit und den Ernst ihrer eidlichen Verpflichtung zu erinnern.

Aufruf zu Ruhe und Ordnung

Die Bischöfe fühlen sich verpflichtet, ihr Möglichstes zu tun, um mitzuhelfen, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, denn diese ist von solcher Bedeutung, daß der Einzelne auch bereit sein muß, vorübergehend eine Einschränkung in seinen Rechten auf sich zu nehmen, um diese zu bewahren. Die Erfahrung zeigt nur allzudeutlich, daß Gewalt und Revolution, auch wenn sie der Verteidigung legitimer Rechtsansprüche dienen, für gewöhnlich dem Bonum commune noch größeren Schaden zufügen als der Mißbrauch der Macht.

Dieser Punkt ist um so wichtiger in diesem Augenblick, als gewisse Weltmächte die Gelegenheit benutzen wollen, um Aufruhr zu stiften und das enttäuschte Volk auf ihre Seite zu ziehen. *«Mit all der Autorität, die uns zur Verfügung steht, ermahnen wir unser geduldiges Volk, das schon so lange leidet, im Geiste des Glaubens und der Loyalität der Kirche gegenüber, den Verlockungen jener zu widerstehen, die sie zur Anarchie aufreizen wollen, nur um sie nachher einer Barbarei auszuliefern, die alles übertrifft, was sie je gekannt oder für möglich gehalten haben.* Mit derselben Autorität verurteilen wir alle Gewaltakte und befehlen euch, darauf zu verzichten, wie sehr man euch dazu provozieren mag.» Wie sollen wir uns als Jünger Christi bekennen, wenn wir nicht wirklich versuchen, einander mit Respekt zu begegnen und zu helfen? «Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.»

Verwirklichung christlicher Bruderliebe

Es geht hier nicht bloß um große Worte, sondern um die Verwirklichung dieses christlichen Grundgesetzes. Gott weiß, wieviel Gelegenheit gerade hier in Rhodesien sich bietet, konkret christliche Bruderliebe zu verwirklichen. Trotz Fortschritt auf vielen Gebieten und großen Aufwendungen für Erziehung, Hygiene, Wohnungsbau, Landwirtschaft usw. bleibt noch so vieles ungetan. *Sehen wir z. B. auf die so ungleiche Landverteilung, auf die skandalösen Arbeitsbedingungen, in denen ein normales Familienleben unmöglich ist, auf die so oft unsozialen Löhne der Angestellten, die Verdemütigungen durch eine diskriminierende Gesetzgebung und die Ungleichheit in den Bildungsmöglichkeiten.* Können wir so je zu einem einigen und glücklichen Volk zusammenwachsen? Man redet heute so viel von Rechten und so wenig von unserer Verantwortung als Christen.

Eine der elementarsten Pflichten wäre es doch, sich gegenseitig kennenzulernen. Noch nach soviel Jahren haben die beiden Hauptgruppen der Rhodesier, Afrikaner und Europäer, herzlich wenig Kontakt. Man spricht kaum miteinander und nicht nur die Konvention, sondern selbst die Landesgesetze lassen wenig Hoffnung aufkommen auf eine rasche Verständigung. Ja, jeder Versuch zu tieferem gegenseitigem Verständnis wird immer wieder erschwert. Nur in der Lehre Christi und ihrer beharrlichen Verwirklichung bietet sich Hoffnung für die Zukunft. Das gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern ist ebenso von gewaltiger Bedeutung für jene, die die politische Macht in Händen haben und sich Christen nennen. Es geht in diesem Lande nicht nur um soziale Anpassung, sondern um die eigentliche soziale Gerechtigkeit, und damit um ein moralisches Problem, zu dem die Bischöfe Stellung zu nehmen die Pflicht haben, ob gelegen oder ungelegen.

Eine Lösung ist möglich, wenn wir ernstlich wollen und uns bemühen, unser Handeln unserem christlichen Glaubensbekenntnis anzugleichen, Christen zu sein, nicht nur dem Namen nach, sondern in der Tat. Die Zeit, in der wir leben, ist von höchster Tragweite für die Geschichte dieses Landes. Große Teile der Bevölkerung fühlen sich mit Recht herausgefordert. Der Anstoß muß beseitigt und ihnen Hoffnung gegeben werden, daß ihre legitimen Beschwerden in fairer Weise und mit dem ehrlichen Willen zu einer Besserung behandelt werden. Es heißt einfach mit der Katastrophe spielen und allgemeines Ressentiment wecken, wenn man sich damit begnügen will, die Leute mit kleinen Trostpillen zu beruhigen oder die Stimmen, die sich darüber beklagen, daß sie in unwürdiger Abhängigkeit gehalten werden als Zweitklaß-Bürger mit einer bloßen Scheinvertretung im Parlament, einfach mit Gewalt zum Schweigen zu bringen. Sie müssen so den Eindruck bekommen, daß sie für dauernd in einer hoffnungslosen Inferiorität gehalten werden sollen.

Schon in dem früheren Hirtenschreiben (1961) wurden diese Grundsätze ausführlich dargelegt, und es macht uns keine Ehre, daß die Presse — wie das kürzlich geschehen ist — darauf hinweisen kann, die Katholiken Rhodesiens hätten die Botschaft offenbar nicht gehört. Noch einmal wollen die Bischöfe daher alle auffordern zu erneutem Bemühen, die Herausforderung der christlichen Nächstenliebe, die das Evangelium für uns bedeutet, aufzugreifen und Christi Wort vom gegenseitigen Verständnis und gegenseitiger Hochachtung Wirklichkeit werden zu lassen.

Auswirkung

In Anbetracht der heiklen Situation, in der sich die rhodesischen Bischöfe im Lande selbst befinden, ist das sicher ein mutiges und klares Hirtenschreiben. Man kann sich wundern, daß es gedruckt und verbreitet werden konnte trotz der strengen Zensur der staatlichen Organe. Wie weit die führenden Politiker davon Notiz nehmen werden, ist eine andere Frage. Sicher wird es entscheidend dazu beitragen, das Vertrauen, nicht nur der Katholiken in ihre Bischöfe, sondern auch der ganzen afrikanischen Bevölkerung in die katholische Kirche zu stärken und so auch der Gefahr einer Identifizierung der Kirche mit der unabhängigen Minoritätsregierung vorzubeugen.

Eine Prognose für die Zukunft zu stellen ist im Augenblick unmöglich. Sicher ist, wie das Hirtenschreiben sagt, daß die augenblickliche Haltung der Regierung eine ernste Gefahr bedeutet. Hirten und Herde der rhodesischen Kirche verdienen daher in diesen Tagen unsere ganze Sympathie und brüderliche Gebetshilfe. Wir wollen dabei aber nicht vergessen, daß trotz all der schweren Ereignisse — ja vielleicht weitgehend gerade durch diese —, die in andern afrikanischen Staaten eingetreten sind, fast überall (der Sudan vielleicht ausgenommen) die Kirche große und entscheidende Fortschritte gemacht hat und in den meisten dieser Länder heute einen tieferen und breiteren Einfluß ausübt, als in den «ruhigen alten Zeiten» der Kolonialregierung. Selbst wenn sich daher das Wort vom «zweiten Kongo» früher oder später in größerem oder kleinerem Ausmaß bewahrheiten sollte, so würde das noch in keiner Weise heißen, daß dadurch das Wirken der Mission vernichtet, oder auch nur entscheidend geschwächt würde, denn auch der streitenden Kirche auf Erden ergeht es nicht anders als ihrem Herrn oder wie der hl. Paulus es ausgedrückt hat: «Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark» (2 Kor 12, 10). *SMB*

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Gebetswoche für die Einheit der Christen 18.—25. Januar 1966

Zum dritten Male legt der katholische Arbeitskreis für die Weltgebetsoktav in Deutschland, Österreich und der Schweiz eine Gebetshandreichung zur Gebetswoche für die Einheit der Christen vom 18.—25. Januar vor. Die Texte wurden vom katholischen Arbeitskreis in Verbindung mit dem Arbeitskreis für die ökumenische Gebetswoche der dem Ökumenischen Rat angeschlossenen Kirchen in Deutschland, Österreich und der Schweiz zusammengestellt. Das Gebetsheft enthält einen Vorschlag zur Gestaltung des Gottesdienstes, Fürbitten in der heiligen Messe und für acht Tage je eine Schriftmeditation, das Gebetsanliegen des Tages und ein Gebet. Zum ersten Male war es möglich, mit dem vorliegenden Heft eine für evangelische und katholische Beter völlig gleichlautende Fassung zu schaffen.

Wir bitten, die Bestellungen möglichst bald an die «Arbeitsgruppe für die Weltgebetswoche», Priesterseminar, 7000 Chur, zu richten.

Bischöfliche Kanzlei

Mitteilung des Bischöfl. Kommissariats an die Pfarrämter des Kantons Luzern

1. Laut Mitteilung der kantonalen Behörden nimmt die in unserm Lande grassierende Viehseuche immer katastrophalere Formen und Ausmaße an. Wir möchten deshalb alle, die es angeht, dringend ersuchen, die zur Seuchenbekämpfung angeordneten *Verbote und Verkehrssperrungen gewissenhaft zu beobachten.* Die Geistlichkeit ist gebeten, den Behörden in dieser Angelegenheit ihren Beistand zu leisten.

2. Das Bischöfl. Kommissariat im Einverständnis mit dem hochwürdigsten Ordinariat *dispensiert* in den gefährdeten Gebieten die mit der Wartung des Viehs beauftragten Personen vom Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, so lange die Ansteckungsgefahr andauert.

3. Die hochwürdige Geistlichkeit ist ermächtigt und gebeten, die *Oration No. 19 des Missale* (gegen Viehseuchen) nach den heute bestehenden Rubriken in die heilige Messe einzulegen und das Anliegen auch in die allgemeinen Fürbitten aufzunehmen.

4. Die Bevölkerung wird dringend ersucht, auch in *privaten häuslichen Andachten* um Abwendung dieser großen Not eifrig zu beten.

Luzern, den 20 Dezember 1965

Jos. Al. Beck
Stiftspropst und
Bischöflicher Kommissar

Dogmatische Konstitution über «Die göttliche Offenbarung»

Promulgiert in der öffentlichen Sitzung vom 18. November 1965

Vorwort

1. Das Wort Gottes ehrfürchtig vernehmend und getreu verkündend, befolgt die Heilige Synode die Worte des heiligen Johannes, der da sagt: «Wir verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist: was wir gesehen und vernommen haben, verkündigen wir euch, auf daß auch ihr Gemeinschaft mit uns habet, unsere Gemeinschaft aber die mit dem Vater sei und mit seinem Sohn Jesus Christus» (1 Jo 1, 2—3). Darum will die Synode in den Spuren des Tridentinischen und des Ersten Vatikanischen Konzils die rechte Lehre über die göttliche Offenbarung und über ihre Weitergabe vorlegen, auf daß die ganze Welt die Botschaft des Heiles vernehme und glaube, im Glauben aber zur Hoffnung und in der Hoffnung zur Liebe gelange [1].

Erstes Kapitel

Die Offenbarung in sich

2. Natur und Gegenstand der Offenbarung

Es hat Gott in seiner Güte und Weisheit gefallen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun (vgl. Eph 1, 9). Damit haben die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater und werden der göttlichen Natur teilhaft (vgl. Eph 2, 18; 2 Petr 1, 4). Durch diese Offenbarung also redet der unsichtbare Gott (vgl. Kol 1, 15; 2 Tim 1, 17) aus der Fülle seiner Liebe die Menschen als seine Freunde an (vgl. Ex 33, 11; Jo 15, 14—15) und tritt mit ihnen in Austausch (vgl. Bar 3, 38), um sie zur Gemeinschaft mit sich einzuladen und sie darin aufzunehmen. Diese Offenbarung nun verwirklicht sich planvoll in Taten und Worten, die beide innerlich miteinander verknüpft sind. Die Werke nämlich, die in der Heilsgeschichte von Gott vollbracht werden, machen die Lehre und die durch die Worte bezeichneten Wirklichkeiten offenbar und bekräftigen sie; die Worte aber verkünden die Werke und lassen das darin verborgene Geheimnis ans Licht treten. Die innere Wahrheit aber, die sich durch diese Offenbarung sowohl in Bezug auf Gott wie in Bezug auf das Heil der Menschen auftut, leuchtet uns in Christus, der da zugleich Mittler und Fülle der ganzen Offenbarung ist [2].

3. Vorbereitung der neutestamentlichen Offenbarung

Da Gott, der durch das Wort alles erschaffen hat (vgl. Jo 1, 3) und erhält, den Menschen in den geschaffenen Dingen ein ständiges Zeugnis seiner selbst bietet (vgl. Röm 1, 19—20) und da er den Weg übernatürlichen Heiles eröffnen wollte, hat er darüber hinaus von Anfang an sich selbst den Stammeltern kundgetan. Nach ihrem Fall aber hat er sie durch die Verheißung der Erlösung zur Hoffnung auf das Heil erhoben (vgl. Gen 3, 15) und ohne Unterlaß für das Menschengeschlecht Sorge getragen, um allen das ewige Leben zu geben, die in Geduld und guten Werken das Heil suchen (vgl. Röm 2, 6—7). Als die Zeit gekommen war, berief er Abraham, um ihn zu einem großen Volk zu machen (vgl. Gen 12, 2), das er dann nach den Patriarchen durch Moses und die Propheten dazu erzog, ihn, den allein lebendigen und wahren Gott, als den vorausschauenden Vater und gerechten Richter anzuerkennen und des verheißenen Erlösers zu harren; so hat er durch die Zeiten hin der Frohbotschaft den Weg bereitet.

4. Christus der Vollender der Offenbarung

Nachdem nun Gott vielfach und auf mannigfache Weise gesprochen hat in den Propheten, «hat er in diesen Tagen zu uns gesprochen im Sohn» (Hebr 1, 1—2). Denn er hat seinen Sohn, den ewigen Logos, der alle Menschen erleuchtet, gesandt, damit er unter den Menschen wohne und ihnen Gottes Inneres erschließe (vgl. Jo 1, 1—18). Jesus Christus also, das fleischgewordene Wort, als «Mensch zu den Menschen» gesandt, «spricht Gottes Worte» (Jo 3, 34) und vollbringt das Heilswerk, das der Vater ihm aufgegeben hat (vgl. Jo 5, 36; 17, 4). Wer ihn sieht, sieht auch den Vater (vgl. Jo 14, 9); Er ist es darum, der mit Worten und

[1] Vgl. Augustinus, De catechizandis rudibus, Kap. IV PL 40,316.

[2] Vgl. Mt 11,27; Jo 1,14 und 17; 14,6; 17,1—3; 2 Kor 3,16 und 4,6; Eph 1,3—14.

Taten, mit Zeichen und Wundern, vor allem aber durch seinen Tod und seine glorreiche Auferstehung, ja einfach durch seine Gegenwart und seine Erscheinung, schließlich durch Sendung des Geistes der Wahrheit die Offenbarung vollendet und erfüllt und durch sein göttliches Zeugnis befestigt. Er zeigt uns ja, daß Gott mit uns ist, um uns Menschen aus der Finsternis der Sünde und des Todes zu befreien und zu ewigem Leben zu erwekken [3].

Das christliche Heilswerk also, der neue und endgültige Bund, wird nie vergehen, und keine neue öffentliche Offenbarung ist zu erwarten vor der herrlichen Ankunft unseres Herrn Jesus Christus (vgl. 1 Tim 6, 14 und Tit 2, 13).

5. Die gläubige Annahme der Offenbarung

Dem offenbarenden Gott ist «Glaubensgehorsam» (Röm 16,26; vgl. Röm 1,5; 2 Kor 10,5—6) zu leisten, durch den der Mensch sich ganz Gott überantwortet, indem er sich dem offenbarenden Gott mit Verstand und Willen völlig unterwirft und der von ihm gewährten Offenbarung freiwillig zustimmt. Damit dieser Glaube geleistet werden kann, bedarf es zuvorkommender und helfender Gnade Gottes sowie innerer Hilfen des Heiligen Geistes, der das Herz bewegt und zu Gott wendet, die Augen des Geistes öffnet und jedem die Freude schenkt, der Wahrheit zuzustimmen und ihr Glauben zu schenken. Damit aber ein tieferes Eindringen in die Offenbarung gelinge, vollendet derselbe Heilige Geist den Glauben ständig durch seine Gaben [4, 5].

6. die offenbarten Wahrheiten

Durch die göttliche Offenbarung hat Gott sich selbst und seine ewigen Ratschlüsse für das Heil der Menschen kundtun und mitteilen wollen, «um sie nämlich teilnehmen zu lassen an den göttlichen Reichtümern, die die Fassungskraft des menschlichen Geistes schlechthin übersteigen» [6].

Die Heilige Synode bekennt, «daß Gott, aller Dinge Ursprung und Ziel, mit dem natürlichen Licht der Vernunft aus den geschaffenen Dingen sicher erkannt werden kann» (vgl. Röm 1,20); sie lehrt, daß es seiner Offenbarung zuzuschreiben ist, «daß, was im Bereich des Göttlichen der menschlichen Vernunft an und für sich nicht unzugänglich ist, auch in der gegenwärtigen Lage des Menschengeschlechtes von allen leicht, mit sicherer Gewißheit und ohne Beimischung von Irrtum erkannt werden kann» [7].

Zweites Kapitel

Die Weitergabe der göttlichen Offenbarung

7. Die Apostel und ihre Nachfolger, die Verkünder des Evangeliums

Was Gott zum Heil aller Völker offenbart hatte, das sollte durch seine gütige Anordnung für alle Zeiten unverändert erhalten bleiben und allen Geschlechtern weitergegeben werden. Darum hat Christus der Herr, in dem Gottes gesamte Offenbarung sich vollendet (vgl. 2 Kor 1,30; 3,16—4,6), die Apostel beauftragt, das Evangelium, das schon vorher, durch die Propheten verheißen war und das er selbst erfüllt und mit eigenem Mund verkündet hat, als die Quelle jeglicher Heilswahrheit und aller Sittenordnung zu predigen [8] und ihnen so die göttlichen Gaben mitzuteilen. Das ist getreulich ausgeführt worden, sowohl von den Aposteln, wenn sie durch Predigt, Beispiel und Lehre alles das weitergegeben haben, was sie entweder aus Christi Mund, im Umgang mit ihm und durch seine Werke empfangen oder unter dem Einfluß des Heiligen Geistes gelernt hatten, wie auch im besonderen von *den* Aposteln und *Apostelschülern*, die die Heilsbotschaft unter der Eingebung desselben Heiligen Geistes schriftlich niedergelegt haben [9].

Damit aber das Evangelium in der Kirche für immer unversehrt und lebendig bewahrt werde, haben die Apostel Bischöfe als ihre Nachfolger zurückgelassen und ihnen «ihr eigenes Lehramt übertragen» [10]. Diese heilige Überlieferung also und die Heilige Schrift beider Testamente sind gleichsam der Spiegel, in welchem die auf Erden pilgernde Kirche Gott anschaut, von dem sie alles empfängt, bis sie hinausgeführt wird, Ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen, so, wie Er ist (vgl. 1 Jo 3,2).

8. Die heilige Überlieferung

Daher mußte die apostolische Predigt, die in den inspirierten Büchern in besonderer Weise ausgesprochen ist, in ununterbrochener Folge bis zur Vollendung der Zeiten gewahrt werden. Darum geben die Apostel das, was sie auch selbst empfangen haben, weiter und mahnen die Gläubigen, die Überlieferungen, die sie mündlich oder «brieflich» kennen gelernt haben (vgl. 2 Thess 2,15), festzuhalten und für den ein für alle Mal überkommenen Glauben einzustehen (vgl. Jud 3) [11]. Was nun von den Aposteln her überliefert ist, umfaßt alles, was zur Heiligkeit des Lebens und zur Vermehrung des Glaubens im Volk Gottes dient. Alles also, was die Kirche darstellt und was sie glaubt, das trägt sie in Lehre, Leben und Kult durch die Zeiten und gibt es allen Geschlechtern weiter.

Diese von den Aposteln überkommene Überlieferung nun schreitet unter dem Beistand des Heiligen Geistes in der Kirche voran [12]: es wächst nämlich das Verständnis sowohl der Ereignisse wie der Worte, die überliefert sind, auf Grund sowohl des Nachsinnens und der Bemühung der Gläubigen, die alles jenes in ihrem Herzen erwägen (vgl. Luk. 2,19 und 51), wie auch aus erlebter innerlicher Erkenntnis in geistlichen Dingen, endlich aus der Verkündigung derer, die mit der Nachfolge im Bischofsamt das sichere Charisma der Wahrheit empfangen haben. Die Kirche strebt ja im Laufe der Jahrhunderte ständig der Fülle der göttlichen Wahrheit entgegen, bis Gottes Wort an ihr sich erfüllt.

Die Aussprüche der heiligen Väter bezeugen die lebenspendende Gegenwart dieser Überlieferung, deren Reichtümer in das praktische Leben der Kirche einfließen. Durch dieselbe Überlieferung gelangt der Kirche der vollständige Kanon der heiligen Bücher zur Kenntnis, ja in ihr werden die Heiligen Schriften selbst tiefer verstanden und ständig wirksam gemacht. So ist Gott, der einst gesprochen hat, ohne Unterlaß mit der Braut seines geliebten Sohnes im Gespräch, und der Heilige Geist, durch den die lebendige Stimme des Evangeliums in der Kirche und durch diese in der Welt widerhallt, führt die Gläubigen in alle Wahrheit ein und läßt das Wort Christi in Überfülle in ihnen wohnen (vgl. Kol 3,16).

9. Das gegenseitige Verhältnis von heiliger Überlieferung und Heiliger Schrift

Darum hängen die heilige Überlieferung und die Heilige Schrift eng mit einander zusammen und stehen miteinander im Austausch. Denn beide entspringen demselben göttlichen Quell, sind gewissermaßen miteinander verschmolzen und gehen auf dasselbe Ziel zu. Denn die Heilige Schrift ist das unter Eingebung des Heiligen Geistes schriftlich niedergelegte Sprechen Gottes; die Heilige Überlieferung aber gibt das Wort Gottes, das von Christus dem Herrn und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut worden ist, deren Nachfolgern unversehrt weiter, damit sie es im Lichte des Geistes der Wahrheit in ihrer Verkündigung treu bewahren, erklären und verbreiten. Darum kann auch die Kirche ihre Gewißheit über alle Offenbarungsgehalte nicht aus der Heiligen Schrift allein schöpfen. Beide, Schrift und Überlieferung, sind also mit gleicher Kindesgesinnung und Achtung anzunehmen und zu verehren [13].

10. Beider Verhältnis zur ganzen Kirche und zum Lehramt

Die heilige Überlieferung und die Heilige Schrift bilden den einen der Kirche überlassenen Schatz des Wortes Gottes. An ihn hingegeben, verharrt das ganze heilige Volk, mit seinen Hirten vereint, ständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft mit ihnen, im Brotbrechen und im Gebet (vgl. Apg 8,42 griech.), so daß im Festhalten am überlieferten Glauben, in seiner Verwirklichung und seinem Bekenntnis ein einzigartiger Einklang herrscht zwischen Vorstehern und Gläubigen [14].

---

[3] Brief an Dopgnet, Kap. VII, 4: Funk, Patres Apostolici, I. S. 403

[4] I. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution über den katholischen Glauben, Kap. 3: Denz. 1789 (3008).

[5] II. Konzil von Orange, can. 7: Denz. 180 (377); I. Vat. Konzil, a. a. O: Denz. 1791 (3010).

[6] I. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution über den katholischen Glauben, Kap. 2: Denz. 1786 (3005).

[7] Ebd.: Denz. 1785 und 1786 (3004 und 3005).

[8] Vgl. Mt 28,19—20 und Mk 16,15. Konzil von Trient, 4. Sitzung, Dekr. Über die kanonischen Schriften: Denz. 783 (1501).

[9] Konzil von Trient, a. a. O.; I. Vat. Konzil, 3. Sitzung, Dogmatische Konstitution über den katholischen Glauben, Kap. 2: Denz. 1787 (3006).

[10] Hl. Irenaeus, Gegen die Häresien, II,3,1: PG 7,848; Harvey, 2, S. 9.

[11] Vgl. II. Konzil von Nicaea: Denz, 303 (602). IV. Konzil von Konstantinopel, 10. Sitzung, can. 1: Denz. 336.

[12] Vgl. I. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution über den katholischen Glauben, Kap. 4: Denz 1800 (3020).

[13] Vgl. Konzil von Trient, a. a. O. zu Nr. 7.

[14] Vgl. Pius XII., Apostol. Konstitution «Munificantissimus Deus», 1. Nov. 1950: AAS 42 (1950) 756. Vgl. die Worte des hl. Cyprian: «Die Kirche, das mit dem Priester vereinte Volk und die ihrem Hirten anhängende Herde», Epist. 66,8: Hartel, III B, S. 733.

Die Aufgabe aber, das Wort Gottes, sei es geschrieben oder überliefert [15], verbindlich zu erklären, ist nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut [16], dessen Vollmacht im Namen Jesu Christi ausgeübt wird. Dabei steht das Lehramt nicht über dem Wort Gottes, sondern dient ihm, indem es nichts anderes lehrt, als was überliefert ist, indem es dieses in göttlichem Auftrag und unter dem Beistand des Heiligen Geistes ehrfürchtig vernimmt, heilig bewahrt und getreu auslegt und indem es alles das aus diesem einen Schatz des Glaubens schöpft, was es als von Gott offenbart zu glauben vorlegt. Es zeigt sich also, daß die heilige Überlieferung, die Heilige Schrift und das Lehramt der Kirche nach Gottes überaus weisem Ratschluß so miteinander verknüpft und vereinigt sind, daß keines ohne die anderen besteht und daß alle zugleich jedes auf seine Art, unter dem Einfluß des einen Heiligen Geistes wirksam dem Heil der Seelen dienen.

Drittes Kapitel

Die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift und ihre Auslegung

11. Tatsache der Inspiration und Wahrheit der Heiligen Schrift

Die göttliche Offenbarung, die in der Heiligen Schrift geschrieben steht und vorliegt, ist unter dem Anhauch des Heiligen Geistes aufgezeichnet worden. Denn auf Grund apostolischen Glaubens gelten unserer heiligen Mutter, der Kirche, die Bücher des Alten wie des Neuen Testamentes in ihrer Ganzheit mit allen ihren Teilen als heilig und kanonisch, weil sie, unter der Einwirkung des Heiligen Geistes geschrieben (vgl. Jo 20,31; 2 Tim 3,16; 1 Petr 1,19—21; 3,15—16), Gott zum Urheber haben und als solche der Kirche anvertraut sind [17]. Zur Abfassung der heiligen Bücher hat Gott Menschen erwählt, die Er, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten und Kräfte anwandten, dazu gebrauchte [18], alles das und nur das als echte Verfasser schriftlich weiterzugeben, was Er — in ihnen und durch sie wirksam — geschrieben haben wollte [19,20]. Da also alles, was die inspirierten Verfasser oder Hagiographen aussagen, als vom Heiligen Geist ausgesagt zu gelten hat, ist von den Büchern der Schrift zu bekennen, daß sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften niedergelegt haben wollte [21]. Daher «ist jede Schrift, von Gott eingegeben, auch nützlich zur Belehrung, zur Beweisführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Gott gehörige Mensch bereit sei, wohlgerüstet zu jedem guten Werk» (2 Tim 3,16 bis 17 griech.).

12. Art und Weise, die Heilige Schrift auszulegen

Da aber Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat [22], muß der Schrifterklärer, um zu erfassen, was Er uns mitteilen wollte, sorgfältig nachforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich haben sagen wollen und was Gott mit ihren Worten kundzutun für gut befunden hat.

Um aber die Absicht der Hagiographen zu ermitteln, muß man neben anderem auch die «literarischen Gattungen» beachten. Denn die Wahrheit wird in Texten von unterschiedlich geschichtlicher Art oder in prophetischen oder dichterischen Texten oder in anderen Redegattungen auf je andere Weise dargelegt und ausgedrückt. Weiterhin hat der Erklärer nach dem Sinn zu forschen, den der Hagiograph auf Grund einer ganz bestimmten Lage, seiner Zeit und Kultur entsprechend, mit Hilfe der damals üblichen literarischen Arten hat ausdrücken wollen und wirklich zum Ausdruck gebracht hat [23]. Will man nämlich richtig verstehen, was der heilige Verfasser hat aussagen wollen, so muß man auf jene angestammten Weisen des Empfindens, Sprechens und Erzählens achten, die zur Zeit des Verfassers herrschten und die damals im menschlichen Zusammenleben allgemein üblich waren [24].

Da aber die Heilige Schrift in demselben Geist, in dem sie geschrieben ist, auch zu lesen und auszulegen ist [25], erfordert die rechte Ermittlung des Sinnes der heiligen Texte, daß man mit nicht geringerer Sorgfalt auf den Inhalt und die Einheit der ganzen Schrift achtet, unter steter Berücksichtigung der lebendigen Überlieferung der Gesamtkirche und der Analogie des Glaubens. Aufgabe des Schrifterklärers aber ist es, nach diesen Regeln auf eine tiefere Erfassung und Auslegung des Sinnes der Heiligen Schrift hinzuarbeiten, damit so, gleichsam auf Grund wissenschaftlicher Vorarbeit, das Urteil der Kirche reift. Denn all das, was die Art der Schrifterklärung betrifft, untersteht letztlich dem Urteil der Kirche, deren gottgegebener Auftrag und Dienst es ist, das Wort Gottes zu bewahren und auszulegen [26].

13. Die Herablassung Gottes

In der Heiligen Schrift also offenbart sich, unbeschadet der Wahrheit und Heiligkeit Gottes, eine wunderbare Herablassung der ewigen Weisheit. «Wir sollten die unsagbare Güte Gottes kennen lernen, und die weitgehende Vorsorge und Fürsorge, mit der er sich in seiner Redeweise unserer Natur angepaßt hat» [27]. Denn die Worte Gottes sind, in menschlicher Sprache ausgedrückt, in allem menschlicher Rede ähnlich geworden, wie einst das Wort des ewigen Vaters durch die Annahme menschlich-schwachen Fleisches in allem den Menschen ähnlich geworden ist.

Viertes Kapitel

Das Alte Testament

14. Die Heilsgeschichte in den Büchern des Alten Testamentes niedergelegt

Der alliebende Gott, auf das Heil des ganzen Menschengeschlechtes mit Eifer bedacht, hat, um es in die Wege zu leiten, sich in der Verwirklichung eines einzigartigen Planes ein Volk erwählt, um ihm seine Verheißung anzuvertrauen. Indem er nämlich mit Abraham (vgl. Gen 15,8) und dann durch Moses mit dem Volk Israel (vgl. Ex 24,8) einen Bund schloß, hat er sich seinem Eigentumsvolk durch Worte und Taten als den einzigen wahren und lebendigen Gott derart offenbart, daß Israel Gottes Wege mit den Menschen erfuhr, daß es sie auf Grund von Gottes Sprechen durch der Propheten Mund allmählich voller und klarer erkannte und sie unter den Heiden mehr und mehr sichtbar machte (vgl. Ps 21,28 bis 29; 95,1—3; Is 2,1—5; Jer 3,17). Der Heilsplan aber, von den heiligen Verfassern angekündigt, erzählt und entfaltet, steht als das wahre Wort Gottes in den Büchern des Alten Testamentes vor uns; darum bewahren diese von Gott eingegebenen Schriften ihren unvergänglichen Wert: «Alles nämlich, was geschrieben steht, ist zu unserer Unterweisung geschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost der Schriften die Hoffnung haben» (Röm 15,4).

15. Die Bedeutung des Alten Testamentes für die Gläubigen

Das Heilsgeschehen im Alten Testament war vor allem darauf angelegt, das Kommen Christi, des Welterlösers, und seines messianischen Reiches vorzubereiten, prophetisch anzukündigen (vgl. Luk 24,44; Jo 5,39; 1 Petr 1,10) und in verschiedenen Vorbildern darauf hinzuweisen (vgl. 1 Kor 10,11). Der Lage entsprechend, in der sich das Menschengeschlecht vor Grundlegung des Heiles durch Christus befand, führen die Bücher des Alten Testamentes alle zur Erkenntnis Gottes und des Menschen und zu der Art und Weise, wie der gerechte und barmherzige Gott mit den

---

[15] Vgl. I. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution über den katholischen Glauben, Kap. 3: Denz. 1792 (3011).

[16] Vgl. Pius XII., Rundschreiben «Humani generis», 12. August 1950: AAS 42 (1950) 569; Denz. 2314 (3886).

[17] Vgl. I. Vat. Konzil, Dogmatische Konstitution über den katholischen Glauben, Kap. 2: Denz. 1787 (3006). Bibelkommission, Dekret vom 18. Juni 1915: Denz. 2180 (3629); Ench Bibl. 420; Hl. Offizium, Brief vom 22. Dezember 1923: Ench. Bibl. 499.

[18] Vgl. Pius XII., Rundschreiben «Divino afflante Spiritu» vom 30. September 1943: AAS 35 (1943) S. 314, Ench. Bibl. 556.

[19] *In* und *durch* den Menschen: vgl. Hebr 1,1 und 4,7 (*in*): 2 Sam 23,2; Mt 1,22 und passim (*durch*): I. Vatik. Konzil: Schema über die katholische Lehre, Note 9: Coll. Lac. VII, 522.

[20] Leo XIII., Rundschreiben «Providentissimus Deus» vom 18. November 1893: Denz 1952 (3293); Ench. Bibl. 125.

[21] Vgl. Augustinus, Gen. ad. litt. 2.9.20: PL 34, 270-271; Brief 82,3: PL 33,277; CSEL 34,2, S. 354. — Thomas, De ver. q. 12, a. 2,C. — Konzil von Trient, 4. Sitzung, Über die kanonischen Schriften: Denz. 783 (1501). — Leo XIII. Rundschreiben «Providentissimus Deus»: Ench Bibl. 121,124, 126—127. — Pius XII., Rundschreiben «Divino afflante Spiritu»: Ench. Bibl. 539.

[22] Augustinus, Gottesstaat, XVII, 6,2: PL 34, 75—76.

[23] Augustinus, Die christliche Lehre, III, 18,26: PL 34, 75—76.

[24] Pius XII., a. a. O., Denz. 2294 (3829 bis 3830); Ench. Bibl. 558—562.

[25] Vgl. Benedikt XV., Rundschreiben «Spiritus Paraclitus» vom 15. September 1920: Ench. Bibl. 469. — Hieronymus, In Gal. 5, 19—31: PL 26, 417 A.

[26] Vgl. I. Vat. Konzil, Konstitution über den katholischen Glauben: Denz. 1788 (3007).

[27] Johannes Chrysostomus, In Gen. 3,8: PG 53,135: Für «Anpassung» (attemperatio) heißt es im Griechischen *synkatabasis*.

Menschen verfährt. Diese Bücher mögen zwar auch Unvollkommenes und Zeitbedingtes enthalten; sie lassen dennoch eine wahre göttliche Erziehungskunst offenbar werden [28]. Eben diese Bücher sind von den Christgläubigen ehrfürchtig anzunehmen; sie drücken ja Gottes lebendige Sinnesart aus, in ihnen sind hohe Lehren von Gott und heilsmächtige Weisheit für das Leben des Menschen sowie wunderbare Gebetsschätze aufbewahrt; ja schließlich ist das Geheimnis unseres Heiles in ihnen verborgen.

16. Die Einheit beider Testamente

Gott also, der die Bücher beider Testamente eingegeben hat und ihr Autor ist, hat es in seiner Weisheit so eingerichtet, daß das Neue im Alten Testament verborgen liegt und im Neuen das Alte sich eröffnet [29]. Denn wenn auch Christus den Neuen Bund in seinem Blut gestiftet hat (vgl. Lk 22,20; 1 Kor 11,25), ist es doch so, daß die Bücher des Alten Testamentes, ohne Abstrich in die Verkündigung des Evangeliums aufgenommen [30], im Neuen Testament ihren vollen Sinn erlangen und an den Tag legen (vgl. Mt 5,17; Lk 24,27; Röm 16,25—26; 2 Kor 3,14—16) und jenen Bund wiederum beleuchten und erklären.

Fünftes Kapitel

Das Neue Testament

17. Die überragende Stellung des Neuen Testamentes

Das Wort Gottes, Gottes Kraft zum Heil für jeden, der glaubt (vgl. Röm 1,16), wird in den Schriften des Neuen Testamentes auf eine hervorragende Weise gegenwärtig und entfaltet seine Kraft. Als nämlich die Fülle der Zeit kam (vgl. Gal 4,4), ist das Wort Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, voll Gnade und Wahrheit (vgl. Jo 1,14). Christus hat das Reich Gottes auf Erden grundgelegt, hat in Tat und Wort seinen Vater und sich selbst offenbart und durch Tod, Auferstehung, glorreiche Himmelfahrt und Sendung des Heiligen Geistes sein Werk vollendet. Erhöht von der Erde zieht er alle an sich (vgl. Jo 12,32 griech.), er, der allein Worte des ewigen Lebens hat (vgl. Jo 6,68). Dieses Geheimnis aber ward andern Geschlechtern nicht kundgetan, wie es nun seinen heiligen Aposteln und Propheten im Heiligen Geist offenbart worden ist (vgl. Eph 3,4—6 griech.), auf daß sie die Frohe Botschaft verkünden, den Glauben an Jesus als Christus und Herrn wecken und die Kirche sammeln sollten. Für alles das stehen die Schriften des Neuen Testamentes als dauerndes und göttliches Zeugnis da.

18. Apostolischer Ursprung der Evangelien

Niemandem kann es entgehen, daß unter allen biblischen Büchern, auch unter denen des Neuen Testamentes, den Evangelien mit Recht ein Vorrang zukommt; sie sind ja das Hauptzeugnis für Leben und Lehre des menschgewordenen Wortes, unseres Erlösers.

Daß die vier Evangelien apostolischen Ursprungs sind, hat die Kirche immer und überall gehalten und hält es noch. Denn was die Apostel im Auftrag Christi gepredigt haben, das haben später unter dem Anhauch des Heiligen Geistes sie selbst und ihre Schüler uns als Fundament des Glaubens schriftlich überliefert, das vierfache Evangelium nämlich, nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes [31].

19. Geschichtlicher Charakter der Evangelien

Unsere heilige Mutter, die Kirche, hat unentwegt daran festgehalten und hält weiterhin daran fest, daß die vier genannten Evangelien, zu deren Geschichtlichkeit sie sich unbedenklich bekennt, zuverlässig überliefern, was Jesus, der Sohn Gottes, in seinem Leben unter den Menschen zu deren ewigem Heil wirklich getan und gelehrt hat bis zu dem Tag, da er aufgenommen ward (vgl. Apg 1, 1—2). Die Apostel nun haben nach der Himmelfahrt des Herrn das, was er selbst gesagt und getan hatte, ihren Hörern mit jenem volleren Verständnis überliefert, dessen sie selbst, unterwiesen durch alles, was sich in Christus glorreich ereignet hatte, und belehrt durch das Licht des Geistes der Wahrheit [32], sich erfreuten [33]. Die Hagiographen aber haben die vier Evangelien geschrieben und dabei eine Auswahl getroffen aus dem vielen, das mündlich oder auch schon schriftlich überliefert war, haben einiges zusammengefaßt oder im Hinblick auf die Lage in den Kirchen weiter entfaltet. Sie haben das alles getan in der Form der Verkündigung, doch immer so, daß sie uns Wahres und Glaubwürdiges über Jesus mitteilten [34]. Denn mochten sie nun aus eigenem Gedächtnis und Erinnern schreiben oder auf Grund des Zeugnisses jener, «die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren», sie haben immer in der Absicht geschrieben, daß wir die «Wahrheit» der Worte erkennen sollten, von denen wir Kunde erhalten haben (vgl. Lk 1, 2—4).

20. Die übrigen Schriften des Neuen Testamentes

Der Kanon des Neuen Testamentes umfaßt außer den vier Evangelien auch die Briefe des heiligen Paulus und andere apostolische Schriften, die unter der Eingebung des Heiligen Geistes verfaßt sind. In ihnen wird nach Gottes weisem Ratschluß das, was Christus den Herrn betrifft, bestätigt, seine echte Lehre mehr und mehr erklärt, die heilbringende Kraft des göttlichen Werkes Christi verkündet; die Anfänge der Kirche und ihre wunderbare Ausbreitung werden dargestellt; schließlich wird ihre herrliche Vollendung vorausgesagt.

Denn seinen Aposteln hat der Herr Jesus seiner Verheißung gemäß beigestanden (vgl. Mt 28, 20) und hat ihnen als Tröster den Geist gesandt, der sie in alle Wahrheit einzuführen hatte (vgl. Jo 16, 13).

Sechstes Kapitel

Die Heilige Schrift im Leben der Kirche

21. Die Kirche verehrt die Heiligen Schriften

Die Kirche hat die Heiligen Schriften wie auch den Herrenleib selbst immer verehrt, wenn sie, vor allem in der heiligen Liturgie, nicht aufhört, vom Tisch sowohl des Wortes Gottes wie des Leibes Christi das Brot des Lebens zu nehmen und es den Gläubigen zu reichen. In diesen Schriften zusammen mit der heiligen Überlieferung hat die Kirche immer die höchste Richtschnur des Glaubens gesehen und sieht sie darin noch. Denn, von Gott eingegeben und ein für alle Male niedergeschrieben, bieten sie das Wort Gottes selbst unwandelbar dar und lassen in den Worten der Propheten und der Apostel die Stimme des Heiligen Geistes vernehmen. Alle Verkündigung der Kirche wie auch die christliche Religion selbst muß sich also mit der Heiligen Schrift nähren und von ihr gelenkt sein. In den heiligen Büchern geht ja der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern in Liebe entgegen und führt mit ihnen ein Gespräch; so groß aber ist die Gottes Wort innewohnende Kraft und Wirkung, daß es für die Kirche Stütze und Leben bedeutet und für die Kinder der Kirche Glaubensstärke, daß es für die Seele eine Speise ist und für das geistliche Leben ein reiner und steter Quell. Darum gilt von der Heiligen Schrift auf hervorragende Weise das Wort: «Lebendig ist das Wort Gottes und wirksam» (Hebr 4, 12), «imstande aufzubauen und das Erbe auszuteilen unter den Geheiligten allen» (Apg 20, 32, vgl. 1 Thess 2, 13).

22. Empfohlen werden genaue Übersetzungen

Der Zugang zur Heiligen Schrift muß für die Christgläubigen weit offenstehen. Darum hat sich die Kirche schon in ihren Anfängen jene altehrwürdige Übersetzung zu eigen gemacht, die nach den *Siebzig* (Septuaginta) benannt wird, andere orientalische Übersetzungen wie auch lateinische Übersetzungen, besonders die sogenannte Vulgata, hält sie immer in Ehren. Da aber das Wort Gottes zu allen Zeiten gegenwärtig sein muß, bemüht sich die Kirche in mütterlichem Eifer, daß passende und richtige Übersetzungen in verschiedene Sprachen erarbeitet werden, namentlich aus dem Urtext der heiligen Bücher. Wenn die Übersetzungen bei sich bietender Gelegenheit und mit Zustimmung der Autorität der Kirche, auch in Zusammenarbeit mit den getrennten Brüdern, zustandegekommen sind, können sie von allen Christen benutzt werden.

23. Die apostolischen Aufgaben in Unterricht und Lehre

Die Braut des menschgewordenen Wortes, die Kirche, ist, vom Heiligen Geist belehrt, darum bemüht, zu einem immer tieferen Verständnis der Heiligen Schriften vorzudringen, um ihre Kinder unab-

---

[28] Pius XI., Rundschreiben «Mit brennender Sorge» vom 14. März 1937: AAS 29 (1937), S. 151

[29] Augustinus, Quaest. in Hept. 2,73: PL 34,623.

[30] Irenaeus, Gegen die Häresien, III, 21,3: PG 7,950 (—25,1: Harvey 2, S. 115). Cyrill von Jerusalem, Catech. 4,35: PG 33,497, Theodor von Mopsuestia, In Soph. 1,4—6: PG 66, 452D—453A.

[31] Irenaeus, Gegen die Häresien III 11,8: PG 7,885; Ausg. Sagnard, S. 194.

[32] Vgl. Jo 14,26; 16,13.

[33] Jo 2,22; 12,16; vgl. 14,26; 16,12—13; 7,39.

[34] Vgl. die Instruktion «Sancta Mater Ecclesia» des Päpstlichen Rates zur Förderung biblischer Studien: AAS 56 (1964), S. 715.

lässig mit dem Wort Gottes zu nähren; darum fördert sie auch in gebührender Weise das Studium der Väter sowohl des Ostens wie des Westens und der heiligen Liturgien. Die katholischen Schrifterklärer aber und andere, die mit der heiligen Theologie befaßt sind, müssen mit vereinten Kräften dafür Sorge tragen, daß sie unter den Augen des kirchlichen Lehramtes mit geeigneten Hilfsmitteln die Heiligen Schriften derart studieren und auslegen, daß möglichst viele Diener des Wortes in den Stand gesetzt werden, dem Volk Gottes in den Heiligen Schriften mit wirklichem Nutzen eine Speise zu bieten, die den Geist erleuchtet, den Willen stärkt und die Herzen der Menschen zur Gottesliebe entflammt[35]. Die Heilige Synode ermutigt die Söhne der Kirche, die sich den biblischen Studien widmen, das glücklich begonnene Werk mit immer neuen Kräften und ganzer Hingabe im Geist der Kirche fortzuführen[36].

24. Bedeutung der Heiligen Schrift für die Theologie

Die heilige Theologie fußt auf dem geschriebenen Wort Gottes, dieses in seiner Einheit mit der heiligen Überlieferung genommen, als auf seinem bleibenden Fundament, von dem aus die sichere Kraft gewinnt und sich ständig verjüngt, sie, die alle Wahrheit, die im Geheimnis Christi beschlossen ist, im Lichte des Glaubens durchforscht. Die Heiligen Schriften aber enthalten das Wort Gottes, ja, weil inspiriert, *sind* sie in Wahrheit das Wort Gottes; deshalb muß das Schriftstudium gleichsam die Seele der heiligen Theologie sein[37]. Auch der Dienst am Wort, nämlich die seelsorgliche Verkündigung, die Katechese und alle christliche Unterweisung — in welcher die liturgische Homilie einen hervorragenden Platz haben muß — wird durch dasselbe Wort der Schrift heilsam genährt und zu heiligem Wachstum geführt.

25. Die Lesung der Heiligen Schrift wird empfohlen

Darum müssen alle Kleriker, besonders die Priester Christi und die übrigen, die als Diakone oder Katecheten rechtmäßig dem Dienst des Wortes obliegen, sich mit eifriger Lesung und gründlichem Studium in die Heiligen Schriften vertiefen, damit niemand von ihnen «ein eitler und bloß äußerlicher Prediger des Wortes Gottes» wird, «ohne dessen innerer Hörer zu sein»[38], wo er doch die unübersehbaren Schätze des göttlichen Wortes, namentlich in der heiligen Liturgie, den ihm anvertrauten Gläubigen mitzuteilen hat. Ebenso ermahnt die Heilige Synode alle Gläubigen, zumal die Mitglieder religiöser Gemeinschaften, eindringlich und mit Nachdruck, daß sie sich durch häufige Lesung der Heiligen Schriften das «alles übertreffende Wissen Jesu Christi» (Phil 3, 8) aneignen. «Denn die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen»[39]. Gern sollen sie darum den heiligen Text selbst angehen, sei es nun in der mit göttlichen Worten gesättigten heiligen Liturgie, sei es in frommer Lesung oder durch geeignete Einführungen oder andere Hilfsmittel, die heute mit Billigung und auf Veranlassung der kirchlichen Oberhirten anerkennenswerterweise allenthalben verbreitet werden. Sie sollen aber daran denken, daß Gebet die Lesung der Heiligen Schrift begleiten muß, damit diese zu einem Gespräch zwischen Gott und dem Menschen werde; denn «ihn reden wir an, wenn wir beten; ihn hören wir, wenn wir das Wort Gottes lesen»[40].

Den Bischöfen aber, «bei denen die Lehre der Apostel ist»[41], ist es aufgegeben, die ihnen anvertrauten Gläubigen zum rechten Gebrauch der heiligen Bücher, namentlich des Neuen Testamentes und in erster Linie der Evangelien, passend anzuleiten, indem sie für Übersetzungen der heiligen Texte sorgen, die mit den notwendigen und den wirklich hinreichenden Erklärungen versehen sein sollen, damit die Kinder der Kirche sicher und mit Nutzen mit den Heiligen Schriften umgehen und von ihrem Geist durchdrungen werden.

Darüberhinaus sollen Ausgaben der Heiligen Schrift, mit passenden Anmerkungen versehen, auch für Nichtchristen — unter Anpassung also an ihre Verhältnisse — verfaßt werden, für deren Verbreitung die Seelsorge oder auch die Christen im allgemeinen auf jede Weise klug Sorge tragen sollen.

26. Nachwort

So also möge durch Lesung und Studium der heiligen Bücher «das Wort Gottes seinen Lauf nehmen und verherrlicht werden» (2 Thess 3, 1), und der Schatz der Offenbarung, der Kirche anvertraut, möge mehr und mehr die Herzen der Menschen erfüllen. Wie aus beharrlicher Feier des eucharistischen Geheimnisses das Leben der Kirche sich mehrt, so darf man auf einen neuen Antrieb für das geistliche Leben hoffen aus der vertieften Verehrung für das Wort Gottes, das da «bleibt in Ewigkeit» (Is 40, 8; vgl. 1 Petr 1, 23—25).

(Nichtamtliche deutsche Übersetzung)

[35] Vgl. Pius XII., Rundschreiben «Divino afflante Spiritu»: Ench. Bibl. 551,553, 567. — Päpstl. Bibelkommission, Instruktion über die rechte Art, in Klerikalseminarien und Ordenskollegien über die Bibel zu dozieren vom 30. Mai 1950: AAS 42 (1950), S. 495—505.

[36] Vgl. Pius XII. ebd.

[37] Vgl. Leo XIII., Rundschreiben «Providentissimus Deus»: Ench. Bibl. 114; Benedikt XV., Rundschreiben «Spiritus Paraclitus»: Ench. Bibl. 483.

[38] Augustinus, Serm. 179,1: PL 38,966.

[39] Hieronymus, Komm. zu Is, Prol.: PL 24,17. — Vgl. Benedikt XV., Rundschreiben «Spiritus Paraclitus»: Ench. Bibl. 475 bis 480; Pius XII., Rundschreiben «Divino afflante Spiritu»: Ench. Bibl. 544.

[40] Ambrosius, De officiis ministrorum I,20,88: PL 16,50.

[41] Irenaeus, Gegen die Häresien IV, 32,1: PG 7,1071; (—49,2) Harvey, 2, S. 255.

Nochmals zur «Verschwendung von Missionsgeldern»

In Nr. 44 der «Schweizerischen Kirchenzeitung» vom 4. November 1965 (S. 545—46) äußert Pfarrer Anton Schraner sein Befremden über das Verzeichnis, mit dem wir den Schweizer Klerus über die Leistungen der einzelnen Pfarreien zugunsten der Päpstlichen Missionswerke zu orientieren wünschten. Gemäß der Ankündigung in der ersten, provisorischen Antwort vom vergangenen 11. November möchten wir uns nun etwas eingehender mit diesen Ausführungen auseinandersetzen.

Zunächst möchten wir einmal ganz nüchtern feststellen, daß die Kosten für dieses Verzeichnis von dritter Seite übernommen wurden; von einer Zweckentfremdung von Missionsgeldern kann also schon aus diesem Grunde gar keine Rede sein.

Indessen scheint uns die Kernfrage noch etwas tiefer zu liegen. Pfarrer Schraner bezweifelt die Zweckmäßigkeit einer solch detaillierten Aufstellung an sich und sieht darin höchstens einen Nutzen für die Druckerei. Er rät zur Herausgabe eines zweiseitigen Blattes mit einer Zusammenstellung der Ergebnisse nach Kantonen.

Demgegenüber halten wir fest, daß nach den Ausführungen Pfarrer Schraners selber heute ein voller Einsatz aller Kräfte und Mittel vonnöten ist, um den Entwicklungsländern einigermaßen wirkungsvoll helfen zu können. Mit einer Errechnung der kantonalen Leistungen und Kopfquoten ist aber dieses Ziel nie zu erreichen. Bei aller Würdigung des Nutzens, den solche Aufstellungen bieten können, darf man doch ihre begrenzte Gültigkeit nicht übersehen. Ein relativ hohes Ergebnis kann darüber hinwegtäuschen, daß immer noch an einigen Orten wesentliche Steigerungen möglich wären; einige Nachlässige profitieren da gleichsam vom überdurchschnittlichen Eifer der anderen. Umgekehrt kann ein geringer Gesamtertrag des Kantons auch auf einige Pfarreien ein ungünstiges Licht werfen, die wirklich ein Höchstmaß an Leistungen vollbracht haben, was bestimmt nicht anspornend wirkt.

Ein wirklicher Fortschritt wird nur dann eintreten, wenn man in jedem Wirkungskreis die tatsächliche Leistung den noch vorhandenen Möglichkeiten gegenüberstellt. Daß dabei ein Vergleich mit ähnlich- oder gleichgearteten Pfarreien der engeren oder weiteren Umgebung wertvolle Hinweise bieten kann, dürfte kaum bestritten werden. Die Erfahrungen, die wir seit etlichen Jahren mit diesen Aufstellungen in der Westschweiz machen, haben auf alle Fälle die Richtigkeit dieser Annahme ergeben.

Im übrigen dürfen wir sicher darauf hinweisen, daß wir mit dieser Haltung nicht allein stehen. Um nur ein Beispiel aus der Diözese von H.H. Pfr. Schraner selber zu nennen: die «Folia Officiosa» von Chur veröffentlichen alljährlich ein nach Dekanaten und Pfarreien geordnetes «Verzeichnis der offiziellen Diözesankollekten», obwohl z. B. die kantonalen Anteile und Kopfquoten des Universitätsopfers oder der Sammlung für die Inländische Mission auch anderweitig bekanntgegeben werden. Pfarrer Schraner wird doch sicher nicht behaupten wollen, daß es dem Bischöflichen Ordinariat dabei lediglich um die Erteilung eines zusätzlichen Druckauftrages geht.

Schließlich verlangt Pfarrer Schraner von den Päpstlichen Missionswerken auch ein «Spiel mit offenen Karten» hinsichtlich der Verwendung der eingenommenen Gelder. Hiezu bemerken wir zunächst fol-

gendes: Wie jede andere Organisation haben auch die Päpstlichen Missionswerke alljährlich Rechenschaft über ihre Finanzgeschäfte abzulegen. Dies geschieht einerseits durch die Vorlegung des Kassa- und Revisorenberichtes an der Sitzung des Landesrates, in dem auch die Diözesen durch je einen, vom Bischof ernannten Priester vertreten sind. Andererseits hat auch jedes Land der Zentralleitung der Werke in Rom einen Tätigkeits- und Kassabericht abzuliefern. Angesichts des großen Mangels an Mitteln zur Befriedigung der großen Bedürfnisse, kann Pfarrer Schraner versichert sein, daß beide Instanzen mit Sorgfalt alle Ausgabenposten prüfen, um einen möglichst großen Teil der Gelder den Missionen zufließen zu lassen.

Umgekehrt sind aber auch die Generalsekretariate der Werke in Rom dem Generalrat gegenüber zur Rechenschaftsablage verpflichtet. Dieser setzt sich aus den in Rom ansässigen 21 Mitgliedern, die 16 verschiedenen Ländern angehören, und den 49 Landesdirektoren zusammen, die alle daran interessiert sind, daß die Gelder, die sie von den Gläubigen ihres Landes erhielten, möglichst vollumfänglich ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Wenn Pfarrer Schraner den Wunsch äußert, daß in dem von ihm geforderten, summarischen Bericht auch die Empfänger der Zuwendungen kurz genannt werden sollten, so ist er sich offenbar über die Arbeitsweise der Päpstlichen Missionswerke nicht ganz im klaren. Die einzelnen Landesleitungen verteilen nämlich ihre Gelder nicht direkt an die Bittsteller aus den Missionsländern; ein solches Vorgehen würde unweigerlich zu Doppelspurigkeiten und auch zu Ungleichheiten führen.

Die Aufgabe der Päpstlichen Missionswerke besteht gerade in der Unterstützung aller Missionsgebiete ohne Unterschied ihrer geographischen Lage oder sie betreuenden Kräfte. Das verlangt aber, daß die Gesuche bei gewissen Stellen zusammenlaufen. Andernfalls müßte jeder Landesdirektor für jedes bei ihm einlaufende Gesuch eine Rundfrage bei den übrigen Landesdirektoren veranstalten, um sich zu vergewissern, ob sie nicht auch das gleiche Gesuch erhalten und sich zu einer Hilfeleistung entschlossen haben.

So sind denn die Gesuchsteller gehalten, ihre Anträge den Generalsekretariaten in Rom und Paris einzureichen. Diese erstellen Auszüge, die den Landesdirektoren so frühzeitig zugesandt werden, daß sie sie bis zur Generalratssitzung prüfen und dort ihre Meinung darüber äußern können. Vom Umfang dieser Arbeit mag man sich ein Bild machen, wenn man bedenkt, daß in diesem Jahr bis jetzt 3526 Gesuche aus über 800 Gebieten zu behandeln waren; in der Dezembersession des Jugendmissionswerkes wird noch eine anständige Anzahl dazukommen.

Diese gemeinsame Beschlußfassung über den Globalbetrag verunmöglicht natürlich der einzelnen Landesdirektion, festzustellen, welchem Gebiet und welcher Art von Anliegen nun ihre Gelder zugeflossen sind. Es wird doch z. B. kein Mensch erwarten, daß der Hochschulrat Bescheid erteilt, ob das Universitätsopfer der Pfarrei X für Anschaffung von Büchern, für Ausrüstung von Laboratorien, für Studentenhilfe oder für Neubauten verwendet wurde. Jeder weiß, daß hier vom Gesamtergebnis ausgegangen und die Anteile für die verschiedenen Bedürfnisse entsprechend der Dringlichkeit festgelegt werden. In ähnlicher Weise nimmt auch der Generalrat der Päpstlichen Missionswerke von den Gesamteinnahmen Kenntnis und beschließt dann die Verteilung auf Grund der vorliegenden Gesuche. Was die Berichterstattung über diese Zuwendungen angeht, so erhalten sowohl die Landesdirektoren, wie auch die Bischöfe einen ausführlichen Bericht, der zugleich auch Angaben über die Leistungen der einzelnen Länder, über Verwaltungskosten usw. enthält (normalerweise umfaßt er an die hundert Seiten).

Die Agenzia Fides gibt ihrerseits während der Sitzungen zusammenfassende Berichte über die Verhandlungen und Beschlüsse, die aber auch von unserer katholischen Presse leider nur selten ausgewertet werden.

Die Landesleitung in der Schweiz berichtet ihrerseits jeweils über diese Sessionen in ihrem Organ «Herz im Angriff» (in der Westschweiz in den «Annales»). Zudem erhalten die Mitglieder jedes Jahr einen sogenannten Mitgliederbrief, der ebenfalls in großen Zügen diese Dinge schildert. Dem Mäppchen für den Weltmissionssonntag lag übrigens ein Exemplar des diesjährigen Briefes bei.

Über den gegenwärtigen Stand der Werke in der Schweiz und in der Welt berichtet ebenfalls das diesjährige Missionsjahrbuch der Schweiz. Man darf angesichts dieser Lage wohl die Frage aufwerfen, ob die Forderung nach dem Spiel mit offenen Karten berechtigt ist. In dieser verallgemeinernden Form ist sie auf alle Fälle verletzend, weil sie den Eindruck erweckt, daß da eine kleine Gruppe über die Verwendung von großen Summen befindet, ohne irgendjemandem Rechenschaft schuldig zu sein. Wenn da und dort nicht immer die gewünschte Klarheit über die Arbeit der Päpstlichen Missionswerke herrscht, so darf sicher auch einmal die Frage gestellt werden, ob die zur Verfügung stehenden Informationsquellen auch wirklich benützt wurden.

Daß Pfarrer Schraner die Dringlichkeit und das gewaltige Ausmaß der Missionsbedürfnisse sieht und sich um eine rationelle und zweckmäßige Verwendung der Mittel sorgt, ist sicher ein gutes Zeichen. Gerade darum sollte es aber möglich sein, in einer sachlichen Diskussion allfällige Unklarheiten zu beheben und sich zu gemeinsamer Arbeit für eine Aufgabe zusammenzufinden, die uns bestimmt genau so am Herzen liegt wie ihm — die Unterstützung der Ausbreitung des Gottesreiches auf Erden.

Peter Späni, Landesdirektor

Im Dienste der Seelsorge

Not lehrt beten

In erschreckender Weise droht diesen Winter die Viehseuche zu einer Katastrophe für unser Land zu werden. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht neue Fälle gemeldet werden. In früheren Zeiten nahmen Behörden und Volk in ähnlichen Notzeiten ihre Zuflucht zum öffentlichen Gebet und zu Wallfahrten. Ist es nicht auch ein Zeichen unserer säkularisierten Zeit, daß man sich in weiten Kreisen unseres Landes nur noch auf natürliche Abwehrmittel beschränkt? Um so mehr freut uns, daß im Kanton Luzern mehrere Organisationen sich zusammengetan haben und in der Presse folgendes Gelöbnis bekanntgegeben haben:

Die Ausbreitung der gefürchteten Viehseuche auch im Luzernerland erfüllt uns mit Angst und Sorgen. Wir spüren in diesen Tagen wieder mehr unsere Abhängigkeit vom Segen Gottes. In dieser Überzeugung wollen wir Gott den Allmächtigen bitten, dem unheimlichen Stallfeind Einhalt zu gebieten. Wir versprechen, Sonntag, den 4. September 1966, eine Gelöbniswallfahrt an das Grab des Dieners Gottes Niklaus Wolf von Rippertschwand in Neuenkirch.

Besonders empfehlen wir angelegentlichst, in diesen Tagen die täglichen Meßopfer in unseren Kirchen vermehrt mitzufeiern.

Katholische Bauernvereinigung
des Kantons Luzern
Katholischer Volksverein
des Kantons Luzern
Bauernverein
des Kantons Luzern

Hoffentlich wird dieses Beispiel auch in andern von der Viehseuche betroffenen Gebieten nachgeahmt. Auf jeden Fall werden die Seelsorger solche Prüfungen auch pastorell auswerten, damit die Gläubigen sehen, daß die Kirche sich um die irdischen Nöte ihrer Kinder kümmert. (Wir verweisen hier auch auf den Aufruf des bischöflichen Kommissars des Kantons Luzern in der gleichen Ausgabe dieses Organs.)

J. B. V.

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Dekan Josef Anton Lötscher, Pfarrer in Herdern

Eine große Trauergemeinde versammelte sich am vergangenen 25. August in Herdern, um Abschied zu nehmen von einem lieben Mitbruder und verehrten Seelsorger, Pfarrer Josef Anton Lötscher, Dekan des Kapitels Frauenfeld. Mitten aus einer reichen und fruchtbaren Tätigkeit hat ihn Gott heimgeholt in sein ewiges Reich, allzufrüh nach unserem menschlichen Ermessen. Der Heimgegangene erblickte das Licht dieser Welt am 1. Oktober 1907 in seinem Heimatort Gisikon (LU) als Sohn des Landwirts Franz Lötscher, Roßweid, und der Maria geborene Lustenberger. Inmitten einer tiefgläubigen und kinderreichen Familie wuchs er heran. Das Vorbild und die Erziehung seiner guten Eltern legten den Grund für seinen späteren Priesterberuf und die Erfüllung seiner Lebensaufgabe. In Root besuchte Josef Lötscher die Primar- und Sekundarschule. Die Gymnasialstudien absolvierte er in den Benediktinerkollegien Disentis und Engelberg. Dankbar erinnerte er sich sein Leben lang an manche Lehrer jener Jahre, etwa die Disentiser P. Maurus Carnot und

P. Notkar Curti. Nach bestandener Matura 1928 wandte er sich dem Studium der Theologie zu und zog ins Priesterseminar Luzern. Schon damals war Kirchengeschichte eines seiner Lieblingsfächer. Dieser Liebe ist er auch später treu geblieben. Am 9. Juli 1933 durfte er aus den Händen des Bischofs Josephus Ambühl die Priesterweihe empfangen und dann in Root Primiz feiern.

Nach dem langen Studium begannen nun die Jahre gesegneter Tätigkeit im Weinberg des Herrn. Der Bischof sandte den jungen Priester in den äußersten Osten der Diözese, als Vikar nach Arbon. Dem Luzerner mag vorerst manches ungewohnt vorgekommen sein im Kanton Thurgau. Aber sehr rasch hat er sich hier heimisch gefühlt, hat sich eingelebt in die Verhältnisse und ist für immer dem Thurgau treu geblieben. 1937 wurde er als Pfarrer nach Pfyn gewählt. Hier bewährte er sich über 20 Jahre lang als guter Hirte der weitverzweigten Pfarrgemeinde. Keine Mühe war ihm zu viel, kein Weg zu weit und keine Stunde zu spät, wenn es galt, seine Pflichten als Seelsorger zu erfüllen. Als Seelsorger an einer paritätischen Pfarrkirche war ihm ein brüderliches Verhältnis zu den Mitchristen der andern Konfession ein besonderes Anliegen. Besonders in der Arbeit für die Schule hatte Pfarrer Lötscher willkommene Gelegenheit zur Zukammenarbeit über die Grenze der eignen Konfession hinaus, als langjähriger Aktuar der Primarschulvorsteherschaft von Pfyn und später bis zu seinem Tod als Schulpräsident von Herdern. Mit den Jahren wurde in Pfarrer Lötscher der Wunsch nach einer Erleichterung der Arbeitslast wach. Er entschloß sich, Pfyn zu verlassen und sich 1958 als Pfarrer in die kleinere Nachbargemeinde Herdern wählen zu lassen. Herdern wurde die letzte Station auf seinem Lebensweg. Mit Freude und jugendlicher Tatkraft ist er an seine neue Arbeit herangetreten, zugleich mit einer reifen und erprobten Lebenserfahrung. Er war ein frommer und gottverbundener Priester; er hatte etwas an sich vom Frohmut und von der schlichten Einfachheit eines Franz von Assisi. So war es ihm leicht, die Anhänglichkeit und das Vertrauen seiner Pfarrkinder zu gewinnen. Seinen priesterlichen Mitbrüdern war er ein lieber Freund, bei jedermann, der ihn kennenlernte, geschätzt und geachtet. Bereitwillig hat er seine Kräfte und Talente auch außerhalb seiner Gemeinde eingesetzt, wo immer man ihn rief, zum Beispiel als Mitglied und als Aktuar der Katholischen Synode des Kantons Thurgau, als Aktuar des kantonalen katholischen Volksvereins. Seine besondere Liebe galt der Pflege der Kirchenmusik. Mit Sachkenntnis, Eifer und Klugheit hat er sich aller Fragen der Musica sacra angenommen und war von 1952 bis zu seinem Tod initiativer Präses des Thurgauischen Cäcilienvereins. Pfarrer Lötscher war ein überaus lebendiger und vielseitiger Geist, aufgeschlossen für die Strömungen unserer Zeit, die Entwicklung der Theologie, der Literatur und ganz besonders für alle Belange der Kirchen- und Heimatgeschichte. Dann und wann hat er gerne zur Feder gegriffen. Seine Beiträge waren immer geistvoll, originell und sachlich solid fundiert. Kein Wunder, daß auch staatliche Instanzen auf ihn aufmerksam wurden. So wurde Pfarrer Lötscher in die Aufsichtskommission der Thurgauischen Kantonsschule berufen. Auch in dieser Behörde hat er einsatzfreudig mitgearbeitet und das Seine geleistet. Im Jahre 1950 übertrugen ihm seine geistlichen Mitbrüder das Amt eines Sekretärs des Priesterkapitels Frauenfeld. Uns allen bleiben seine geistreichen und humorvollen Protokolle unvergeßlich.

Es war dann eine letzte und sicher wohlverdiente Ehre, als der Diözesanbischof auf Neujahr 1965 Pfarrer Lötscher zum Dekan des Kapitels Frauenfeld ernannte. Leider war er schon damals ein schwer kranker und vom Tode gezeichneter Mann. Man hat ihm das allerdings kaum angesehen. Seine Energie und seine frohmütige, lebhafte Art haben seine Umgebung lange über den Ernst seines Gesundheitszustandes hinweggetäuscht. Nach der schweren Operation im Juli 1964 hatte er sich nochmals etwas erholt. Im Frühjahr 1965 erkrankte er von neuem. Dann nahm sein Leiden immer mehr überhand. Wiederholt weilte er im Krankenhaus Lindberg Winterthur, dann noch einige Zeit in Dußnang. Die letzten schweren Wochen verbrachte er in seinem Pfarrhaus in Herdern, liebevoll und aufopfernd gepflegt und betreut von seiner Schwester Verena, die schon seit Jahren seinen Haushalt in schwesterlicher Liebe besorgte. Pfarrer Lötscher hat seine Krankheit durch Geduld und Ergebung in Gottes Willen fruchtbar gemacht, seiner Gemeinde damit ein Beispiel gegeben und sich selber vorbereitet auf den letzten Gang in die Ewigkeit. Es war sein letzter, großer Wunsch, am Feste der Himmelfahrt Mariens noch einmal in seiner Pfarrkirche das heilige Meßopfer feiern zu dürfen. Unter Aufbietung der letzten Kräfte trat er frohen Herzens an jenem Morgen an den Altar. Diese Meßfeier wurde seine letzte priesterliche Amtshandlung. Schon wenige Tage später, am 21. August 1965, holte der ewige Hohepriester seinen treuen Diener heim in seinen Frieden.

Adolf Bürke

Pfarr-Resignat Fridolin Ruckstuhl, Weinfelden

Am Abend des letzten Christkönigsfestes hat der ewige Hohepriester, Pfarrresignat Fridolin Ruckstuhl zu sich heimgerufen. Die Wiege des Heimgegangenen stand im währschaften Bauerndorfe Tägerschen bei Tobel. Geboren am 31. März 1895 als 6. von 8 Kindern wurde er von seinen Eltern zu einer äußerst einfachen und arbeitsamen Lebensweise erzogen. Elternhaus, Schule und sein Pfarrer Dr. Bernhard Schöttler gaben dem Knaben die Ehrfurcht und Liebe zum hl. Opfer, die in der Seele des Achtkläßlers den Ruf zum Priestertum weckten. Mit seinen Jugendfreunden, dem St. Galler Regierungsrat A. Gemperle und dem verstorbenen Staatsarchivar Karl Schönenberger durchlief Fridolin Ruckstuhl das Gymnasium bei den Söhnen des hl. Benedikt zu Sarnen, mit denen er zeit seines Lebens verbunden blieb. Nach der Matura hat sich der junge Student ohne Problematik für die Theologie entschieden. Die Professoren der Theologischen Fakultät zu Luzern: Albert Meyenberg, Oskar Renz und Josef Schwendimann u. a. vermittelten ihm das solide wissenschaftliche und praktische Rüstzeug für das spätere seelsorgliche Schaffen. Dazu freute er sich der Abwechslung und des Kurzweils innerhalb der damals großen und schönen Gemeinschaft der Thurgauer Theologen, der späteren Pfarrer Fisch, Hofmann, Fehr, Meier, Bauer, Sprecher, Raas und des sog. Pressekaplans Franz Seiler. Die umständehalber wegen der Nachkriegszeit versäumten Auslandsemester holte Fridolin Ruckstuhl später nach durch ausgedehnte Reisen u. a. zu den Wallfahrtsorten in Frankreich und Spanien und ins Heilige Land. Sie weiteten seinen Horizont.

Nach der Priesterweihe am 16. Juli 1922 in Luzern und der Primiz am 23. Juli in Tobel rief ihn der Bischof zunächst als Pfarrhelfer und Stütze des alternden Raiffeisenpioniers Dekan Joh. Ev. Traber nach Bichelsee. Der sozial aufgeschlossene alte Herr blieb für den jungen Priester das leuchtende Vorbild für ähnliche eigene soziale Unternehmungen. Die anschließende Kaplanenzeit in Sirnach (1924 bis 1928) war ausgefüllt vom Seelsorgedienst in den Außenbezirken der weit ausgedehnten Pfarrei, namentlich in Eschlikon und in der Heil- und Pflegeanstalt Littenheid. Gegenseitige Hochachtung und Vertrauen verbanden den Prinzipal, Pfarrer Josef Leisibach, mit seinem fleißigen Kaplan, der zeitweise über 100 Jungmänner und 80 Mitglieder des katholischen Arbeitervereines betreute. Damals ging die Vereinstätigkeit noch leicht, meinte der Verstorbene einmal in seinen Erinnerungen. Am 10. Mai 1928 wurde Kaplan Frid. Ruckstuhl in Sommeri als Pfarrer installiert. Rasch lebte er sich dort ein. Außer dem Gottesdienst, der Predigt, dem Religionsunterricht, der Kranken- und Vereinsseelsorge, der Tätigkeit in der Verwaltung der Kirchgemeinde und der öffentlichen Armenfürsorge, als Präsident der Primarschule in Sommeri und Aktuar des Sekundarschulkreises Dozwil war es ihm gegeben, dank einer verhältnismäßig langen Pastorationszeit von 36 Jahren in der Pfarrei von rund 600 Seelen verschiedene gemeinnützige Werke zu gründen und zu konsolidieren. Die Strickstube für invalide Mädchen beider Konfessionen, der allgemeine Krankenpflegeverein Sommeri-Hefenhofen, die Raiffeisenkasse Sommeri verdanken ihr Entstehen zum guten Teil der Initiative des einsatzbereiten Sozialfürsorgers und Seelsorgers von Sommeri:

Die Ausgabe dieser Woche

mußte mit Rücksicht auf die Post um einen Tag früher fertiggestellt werden. Der Text wurde bereits am vergangenen Montag umbrochen und die gedruckte Ausgabe am Mittwoch der Post übergeben. So dürfte sie noch rechtzeitig vor Weihnachten in die Hände der Leser gelangen. Auch in der kommenden Woche werden die gleichen Termine eingehalten werden. Wir bitten daher dringend, Beiträge für die Neujahrsnummer uns umgehend zu senden. Verspätet einlaufende Einsendungen können erst in der andernächsten Nummer erscheinen.

Die Redaktion

F. Ruckstuhl. Die Förderung der Frühkommunion, des eifrigen Sakramentenempfanges der Erwachsenen, verschiedene Volksmissionen usw. zeugen vom religiösen Eifer des Seelenhirten: 6 Primizianten und 10 Klosterfrauen gingen in den Jahren seines Wirkens aus Sommeri hervor. Treue Marthadienste leisteten seine beiden Schwestern. Das Vertrauen seiner geistlichen Mitbrüder erkor ihn zum Kammerer des Kapitels Arbon. Die Kirchenvorsteherschaft und die Pfarrei Sommeri ließen ihren früheren Seelsorger beim Abschied am 15. Juni 1964 wissen, daß sie ihn nur ungern ziehen ließen. Kaum war Pfarr-Resignat Ruckstuhl in sein Tusculum zu Weinfelden eingezogen, da zeigte es sich, daß er mehr von seinen Kräften ausgegeben hatte, als er geahnt hatte. Zu Beginn des vergangenen Oktobers kam fast schlagartig der Zusammenbruch. Man brachte den Kranken in das Kantonsspital zu Frauenfeld. Resignat Ruckstuhl fühlte den Tod herankommen und machte sich zum Sterben bereit. Am Abend des 31. Oktobers 1965 gab er seine Seele dem Schöpfer zurück. Am darauffolgenden 4. November wurde seine sterbliche Hülle unter den Gebeten der Kirche und begleitet von seinen Amtsbrüdern und den Behörden sowie der ehemaligen Pfarrkinder in Sommeri zu Grabe getragen. Dort harrt, was an ihm sterblich war, inmitten seiner Herde dem Auferstehungsmorgen entgegen. R. I. P.

Fridolin Müller

Neue Bücher

Kirchenmusik nach dem Konzil. Herausgegeben vom Cäcilienverein Ballwil anläßlich seines 50jährigen Bestehens 1965. 24 Seiten.

Daß zu einem Jubiläum eine Festschrift herausgegeben wird, ist eine bekannte Tatsache. Es dürfte jedoch einzig dastehen, daß ein kleiner Kirchenchor an seinem 50jährigen Bestehen eine Schrift veröffentlicht, die nicht einfach eine Vereinschronik der vergangenen Jahrzehnte enthält. Dem Cäcilienverein Ballwil ist es zu danken, daß diese Festschrift Probleme anschneidet, die sich heute dem Kirchenchor stellen. Man findet in dieser Schrift, die man gerne in einem etwas übersichtlicheren und ruhigeren Schriftbild gesehen hätte, folgende namhafte Beiträge: «Aggiornamento» von P. Ludwig *Kaufmann;* «Unser Gottesdienst nach dem Konzil» von P. Georg *Holzherr;* «Kirchenmusik und Liturgie» von P. Fortunat *Diethelm;* «Die Zukunft unserer Kirchenchöre» von P. Hubert *Sidler.* Schließlich zeichnet Josef *Estermann* am Beispiel von Ballwil ein lebendiges Bild von der Wandlung der Liturgie in den letzten fünfzig Jahren. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese richtungsweisende Festschrift, welche die volle Anerkennung verdient, von jedem Chorleiter und von jedem Kirchensänger gelesen und überdacht wird. Dann würden die Kirchensänger mit neuem Verständnis ihren liturgischen Dienst erfüllen.

Walter von Arx

Kurse und Tagungen

Moraltheologischer Pastoralkurs

im Pfarreiheim *Stans* Montag, 3. Januar, Dienstag, 4. Januar und Mittwoch, 5. Januar 1966. Referent: Regens Dr. Alois *Sustar,* Priesterseminar Chur. Anmeldungen sind zu richten bis spätestens Freitag, 31. Dezember 1965, an Pfarrer Hans *Aschwanden,* 6375 *Beckenried* NW, bei dem auch das genaue Programm zu erhalten ist.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät Luzern
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Zwei
Heiligenfiguren
Bischöfe darstellend, gotisch, Holz polychrom bemalt, 93 cm hoch.
Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062 / 2 74 23.
Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO).

Edle Weine
in- u. ausländischer Provenienz

Meßweine

Renovationen
Jetzt kommt wieder die günstige Zeit für Vergoldung und Versilberung von Kirchengeräten. Wir garantieren Ihnen gute, fachmännische Arbeit.
In neuen Geräten finden Sie bei uns eine reiche Auswahl.
ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 23318

Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen
(System MURI) mit geräuscharmer Steuereinrichtung
Modernste Präzisions-Turmuhren (System MURI)
mit höchster Ganggenauigkeit
Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die
Turmuhrenfabrik JAKOB MURI Sursee
Telefon (045) 4 17 32

Inserat-Annahme
durch RÄBER & CIE AG,
Frankenstraße, LUZERN

M. F. Hügler, Industrieabfälle, **8600 Dübendorf,** Telefon (051) 85 61 07 (bitte während der Bürozeit 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 17.30 anrufen).
Wir kaufen zu Tagespreisen
Altpapier aus Sammelaktionen
Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Inserieren bringt Erfolg

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer AG
Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Vereidigte Meßweinlieferanten

Wekovit-E ist ein ganz natürliches Mittel gegen
Herzinfarkt
Reinigt das Blut, die Blutbahnen, die Herzkranzgefäße. Beachtet das Groß-Inserat SKZ 1965 Nr. 10, S. 123.
Alleinverkauf: Fritz Gehrig, Diät-Prod., Kolonialwaren, 3360 Herzogenbuchsee.

Kirchenmöbel
Betstühle in 3 Modellen, mit und ohne Polsterüberzug. Beichtbetstuhl mit Gitter zum Ausziehen. Meßpulte für Klein- und Großquart. Lektorenständer. Liederanschlagtafeln für kleine und große Zahlen. — Offerten mit Bild gerne zu Diensten.
ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 23318

Berlin-Reinickendorf, Klosterkirche «Vom guten Hirten». Essen-Holzhausen, «St. Siutberg». Essen-Steele, «Herz Jesu». Lechenich b/Köln. Bonn, «Marienhaus», Franziskanerinnenkloster. Bonn-Hersel, «Ursulinenkloster». Recklinghausen, «St. Petrus Canisius». Marl, «St. Marien». Ennigerloh, «St. Jacobus». Oer-Erkenschwick, «St. Josef». Raestrup b/Münster, «St. Christophorus». Bottrop, «St. Franziskus». Adorf bei Meppen, «Marienkirche». Flensburg, Hauptpfarrkirche. Lindhorst b/Stadthagen. Krefeld-Fischeln, «St. Clemens». Aachen, «St. Barbara». Venwegen b/Aachen. Scheven über Kall/Eifel. Tondorf über Blankenheim/Eifel. Remagen, «St. Apollinaris», Franziskanerkloster. Wallenborn über Gerolstein/Eifel. Neunkirchen/Saarland. Niederlinxweiler/Saarland, «St. Martin». Michelbach/Saarland. Hofeld b/St. Wendel, Saarland. Fröndenberg b/Unna. Elpe/Sauerland, «St. Lucia». Herbede/Ruhr, «St. Peter und Paul». Schmallenberg/Sauerland, Kloster Grafschaft. Altenkleusheim/Sauerland, «St. Joseph». Werdohl/Sauerland, «St. Maria Königin». Hamm, «Maria Königin». Sigmaringen, Liebfrauenschule. Villingen/Schwarzwald, «St. Bruder Klaus». Schluttenbach über Karlsruhe. Künzelsau/Württ., «St. Paulus». Schlitz/Hessen, «Christ-König». Erlangen, «St. Bonifaz». Schlaifhausen über Forchheim. Uttenreuth über Erlangen. Reimlingen b/Nördlingen, «St. Josef», Missionsseminar». Kiel-Dietrichsdorf, «Christ König». Alost, Collège des RR. Capucins. Anvers, Ecole Ste-Lutgarde. Ath, Hopital Civil de la Madelaine, Attert, Eglise St-Etienne. Bertrix, Abbaye des RR. PP. Franciscains. Bruges, Couvent des RR. PP. Carmes. Bruxelles, Mission Evangélique Belge (evangelisch). Bury, Eglise St-Amand Charleroi, Eglise St-Christophe. Chaumont, Eglise St-Bavon. Diepenbeek, Eglise des RR. PP. Passionistes. Givry, Eglise St-Paul. Grammont, Clinique du Sacré-Cœur. Hachiville, Eglise St-Amand. Hoeylaert, Eglise St-Clément. Hulst-Tessenderloo, Eglise de l'Immaculée Conception. Ingelmunster (Gare), Eglise Notre-Dame. Izegem, Collège Saint Joseph. Jodoigne, Institut St-Albert. Klein-Gelmen, Eglise de la Présentation de la Ste-Vierge. Noville, Eglise St-Etienne. Oisquerq, Eglise St-Martin. Oudler (St-Vith), Eglise des Rois Mages. Pamel, Institut de l'Immaculée Conception. Pont-de-Loup, Eglise St-Clet. Rosée, Eglise St-Rémy. Sterpenich, Eglise Ste-Aldegonde. Thermonde, Pensionnat des Sœurs de St-Vincent. Tournay (Neufchateau), Eglise St-Fiacre. Wasmes, Eglise évangélique protestante (evangelisch). Wilsele-Putkapel, Eglise Ste-Agathe. Anvers, Provincialat des RR. PP. Capucins. Anvers-Borgerhout, Collège Xaverius des RR. PP. Jésuites. Arlon, Scolasticat des FF. Maristes. Assebroeck-Bruges, Eglise Notre-Dame de l'Assomption. Assebroeck-Bruges, Eglise des SS. Joseph et Christophe. Averbode, Abbaye des RR. PP. Nobertins. Barvaux-sur-Ourthe, Noviciat des RR. PP. Oblats. Bastogne, Eglise Décanale St-Pierre. Berg-Tongre, Eglise St-Martin. Beernem (Brügge), Eglise Mater Dei. Boirs, Eglise St-Lambert. Boom, Eglise des RR. PP. Capucins. La Bouverie, Eglise St-Joseph. Bruxelles, Hopital Militaire. Bruxelles, Institut Cardinal Mercier des Aumoniers du Travail. Bruxelles, Monastère des SS. Carmélites (r. de la Source). Bruxelles 3, Eglise du Divin Sauveur. Bruxelles 3, Eglise St-Albert. Bruxelles 5, Eglise St-Adrien. Bruxelles 7, Eglise du St-Esprit. Bruxelles 16, Eglise St-Julien. Bruxelles-Stockel, «St. Paul». Bruxelles-Strombeek (Mormonen). Buizingen, Eglise Don Bosco. Chatelineau (Taillis-Pré), Eglise St-Antoine. Coq s/Mer, Eglise Ste-Monique des RR. PP. Augustins. Courtrai, Eglise Pie X. Courtrai, Eglise Sainte-Elisabeth. Coxyde, Eglise Notre-Dame des Dunes. Coxyde, Eglise Notre-Dame des Dunes (chapelle d'hiver). Desselgem, Eglise St-Martin. Deurne-Zuid, Eglise Pius X. Diepenbeek, Eglise de Sacré-Cœur. Dilbeek, Eglise Sainte Thérèse de l'Enfant Jésus. Duinbergen, Eglise de la Ste-Famille. Flone, Eglise St-Matthieu. Gand, Collège St-Liévin. Houthaelen-Laak, Eglise Notre-Dame des Sept-Douleurs. Houthalen, Eglise Virgo Pauperis. Kessenich, Eglise St-Martin. Knokke Oosthoeck, Chapelle du Bon-Pasteur. Kuurne, Eglise St-Pierre. Lauwe, Eglise St-Bavo. Lebbeke, Eglise Ste-Croix. Leeux-St-Pierre (Bruxelles), Eglise St-Etienne. Libramont, Eglise du Sacré-Cœur. Liège, Eglise St-Gilles. Liège, Eglise Ste-Julienne. Liège (Plaine de Droixhe), Eglise des SS. Pierre et Paul. Louvain, Clinique des RR. SS. Franciscaines du Sacré-Cœur. Maldegem-Kleit, Eglise St-Vincent de Paul. Malempré, Eglise St-Martin. Mangombroux (Verviers), Eglise de l'Immaculée Conception. Marchienne-au-Pont, Eglise Ste-Maria-Goretti (RR. PP. de Saint-Charles). Marcinelle-Haies, Eglise St-Louis. Marneffe, Centre Pénitentiaire — Ecole. Menin, Eglise St-Jean-Baptiste. Moignelée, Eglise de l'Immaculée Conception. Mont de Godinne, Sanatorium des Mutualités Catholiques. Montegnée, Eglise de la Ste-Famille. Moorsele, Eglise SS. Martin et Christophe. Mortehan, Eglise St-Hubert. Mouscron-le-Tuquet, Eglise de la Sainte-Famille. Nadrin, Eglise Ste-Marguerite. Namur, Institut St-Aubain (Frères des Ecoles Chrétiennes). Neder-Over-Heembeek (Bruxelles), Eglise SS. Pierre et Paul. Nieder-Emmels (St. Vith), Eglise St-Michel. Niel-St-Trond, Eglise St-Sébastien. Nivelles, Eglise St-Nicolas. Ostende, Eglise dite «Des Capucins». Overpelt-Lindelhoeven, Eglise St-Cornulius. Quaregnon-Rivage, Eglise St-Joseph. Resseghem, Eglise St-Maurice. Robechies (Chimay), Eglise St-Nicolas. Rotselaer, Collège des RR. PP. Montfortains. Samrée (La Roche), Eglise Notre-Dame. Sosoye (Maredsous), Eglise Notre-Dame. St-Elooys-Winkel, Eglise St-Eligius. St-Gilles-Bruxelles, Chapelle de la Prison Centrale. Syseele, Sanatorium des Sœurs de la Charité. Tervueren, Collège des RR. PP. de Sacré-Cœur. Tessenderloo, Collège de Sacré-Cœur (Frères de la Charité). Torhout-St-Henricus, Eglise St-Henricus. Uccle-Bruxelles, Clinique des Deux-Alices (Sœurs de la Charité). Uccle-Bruxelles, Institut des Dames de Marie. Vichte, Eglise St-Stephaan. Villeroux, Eglise St-Jean-Baptiste. Vorsselaer, Sœurs des Ecoles Chrétiennes. Waregem (Gaverke), Eglise de la Ste-Famille. Warmifontaine, Eglise St-Martin. Waterloo-Chenois, Eglise St-François. Welden, Eglise St-Martin. Welkenraedt, Eglise St-Jean-Baptiste. Wibrin, Eglise des SS. Pierre et Lambert. Witry (Fauvillers), Eglise St-Pierre. Woluwé-St-Pierre-Bruxelles, Couvent des RR. MM. Franciscaines. Woluwé-St-Pierre, Eglise Notre-Dame des Graces. Yvoz-Ramet, Eglise St-Joseph. Zwynaarde, Collège Don Bosco (RR. PP. Salésiens).

Bruxelles, Cathédrale SS. Michel et Gudule, 108 m de long

5 DEREUX-ORGELN in Aachen, «Gregoriushaus», Kirchenmusikschule

Dereux

ORGELN

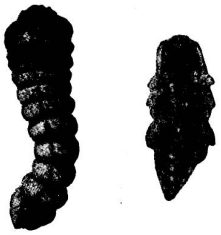
IN ALLER WELT

Generalvertretung:

PIANO-ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48 **BASEL** Tel. 061 23 99 10 - 23 59 10

Vorführung nach Vereinbarung



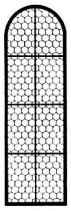
Holzwurm

Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24



Kirchenfenster

Neu-Anfertigungen — Renovationen
inkl. zugehörige Metallbauarbeiten

Alfr. Soratroi Kunstglaserei
Felsenrainstr. 29 8052 Zürich Tel. 051/46 96 97

BROTHOSTIEN

liefert das **Frauenkloster Nominis Jesu, Herrenweg 2, 4500 Solothurn.**
1000 kleine Hostien Fr. 12.—, 100 große Hostien Fr. 3.50, Konzelebrationshostien nach Durchmesser.

HEILIGES LAND 20 Tage ab DM 690.—
Bahn - Bus - Flug- und Schiffsreisen mit **Vollpension:** Ägypten, Libanon, Syrien, Jordanien, Israel, Cypern, Türkei, Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien, Italien.
ROM DM 198.-, LOURDES DM 258.-, FATIMA DM 448.-. RUND UM DIE WELT, 26 Tage **DM 3980.—. Flugreise mit Vollpension:** Libanon, Pakistan, Indien, Birma, Thailand, Hongkong, Japan, Hawaii, Amerika, Mexiko mit Besuchsmöglichkeit von Missionsstationen in der Welt.
Prospekte: GASTAGER-REISEN, 8 München 38, F. 101

In größerer Pfarrei der Ostschweiz findet ein älterer, noch rüstiger **geistlicher Herr** (Resignat) Einsitz in eine

komplett möblierte Wohnung

Der Haushalt würde bereitwilligst geführt von 2 Schwestern, die ihren geistl. Bruder durch Tod verloren haben. **Geboten** wird schöne, freie Wohnung und Heizung und eine Barentschädigung von Fr. 2100.—. **Erwartet** wird tägliche Zelebration bei entsprechenden Ferien und Mithilfe im Beichtstuhl. Offerten sind erbeten unter Chiffre 3936 an die Exped. der SKZ.

MIT HERZLICHEM DANK FÜR TREUE IM ALTEN JAHR WÜNSCHT ALLEN KATH. PRESSEFREUNDEN UND MITARBEITERN BEI DER WERBUNG, IM NEUEN JAHR VIEL ZUVERSICHT, MUT ZUR TAT UND ERFOLG UND GOTTES SEGEN.

SCHWEIZ. KATH. PRESSEVEREIN

Kirchenmusik nach dem Konzil

herausgegeben vom Cäcilienverein Ballwil anläßlich seines 50jährigen Bestehens 1965. Diese Schrift kann bezogen werden von Adolf Honauer, 6275 Ballwil, Preis Fr. 4.—. Bei Bezug von 6 und mehr Fr. 3.50. Siehe Besprechung in dieser Nummer

SOEBEN ERSCHIENEN

Raymondo Panikkar

Christus der Unbekannte im Hinduismus

Begegnung, Eine ökumenische Schriftenreihe, Band 11. Aus dem Englischen übersetzt von Paul Kretz. 171 Seiten, kartoniert Fr. 11.80

Panikkar, Sohn eines gläubigen Hindu und einer spanisch-katholischen Mutter, schreibt aus einer Kompetenz wie nur sehr wenige. Persönlich in Blut und Geist eine Mischung von Indien und Abendland, realisiert er die Begegnung der beiden Kulturen als seine Lebensaufgabe. In klarer Disposition des Stoffes bietet er die überzeugende Begründung, daß und wie es eine Zukehr des Hinduismus zum Christentum geben kann.

RÄBER VERLAG LUZERN

Kongo, Zusammenbruch der Missionen?
Afrikas Kommunismus im Vormarsch?

Wünschen Sie einen Referenten über die obigen Themen
für Vereine oder Volkshochschule, dann wenden Sie sich an

Weiße Väter, Reckenbühlstr. 14, 6000 Luzern
Weiße Väter, Missionshaus, 9443 Widnau SG